

2. J. Nr. 16. 113

Ensemble-Gastspiel



der Münchener.

Direction: MAX HOFPAUER, Kgl. b. Hofschauspieler.

Gedruckter Herr!

Wahrheit vorzüglich ist es ein Mann von meinem Namen
und ein jungen vortrefflichen Talent bringen zu können
müssen Sie auch in der Befähigung. Leistung und Spritten
sowie in der Kraft darauf zu legen und fliegen — constantisch
finden. Die höchste Wirkung ist der L^{te} Ort
nicht zu sagen, und für beide zu sehr auf die unglück-
liche Wirkung allein beruht ist, durch die Aufklärung,
nicht der gesungene der geachtete dort zu lassen aufhört.
Nur zu hinsten ohne D^{ing} auf dem in der Unter-
scheidung befehle, das hier überall — es ist ein
gleich starke Spannung mit Längere zur Verfügung
steht (und es ist dies ein so gewisses der Fall als
die geistigen Kapazität des Mannes vom Kopf der Gerechtigkeit
fortgeschritten) — in gleicher Weise vertreten
wird, wenn Sie nicht noch die Richtung seiner geistigen
Mannschaft und die gesunden anderen Ortschaften



der Münchener

Presidenz-Bibliothek

Director MAX HOBBAUER, K. u. K. Hofbibliothekar



würdigen in Erwägung ziehen sollen. Was die Abhaltung
betrifft, würde es ja nicht ohne Rücksicht auf die
— insbesondere, was die Spinnerei anbelangt und nicht,
wenn sie auch für die Gegenwart von der Seite der Spinnerei
als eine so wichtige, kommodore etc. vorzüglich in der
bezüglichen — besten ihrem Fort zum raschen Aufst. zu
sahen wir mit dem geistlichen Publikum auf allen Wegen
regeln, da wir es so leicht, es sich nicht an unser vornehm-
liches Vorbild anzunehmen können und dadurch nicht nur auf
Ihre Intentionen auch zu kommen. Man ist für
(es kommt von dem großen Publikum) nicht ohne
zurück zu den Hauptpunkten auf dem geistigen Gebiet
und jedoch, dem geistlichen Obialay — wegzugehen und sich
davor lösen zu müssen — dagegen nicht über die besten
provozieren mit ihnen und beschränkt sich in der Erwartung einer
ganz unbedeutenden Folge.

Ich habe mich daher schon ziemlich mit dem geistlichen
Büro für die Sache zu tun und zu tun ist

Ihrer Verfassung
regelmäßig

M. Hoffmann

gn J. N. 16043

Expedition:
Schäfferstraße 12.

Administration:
Herrnhuterstraße 21.

Katholische
Blacibus.

Neues

Protestantisch
Blacibus.

Telephonstation:
Nr. 229.

Redaktions:
Hoftheaterplatz 1/11

Münchener Tagblatt.

(Münchener Tagblatt.)

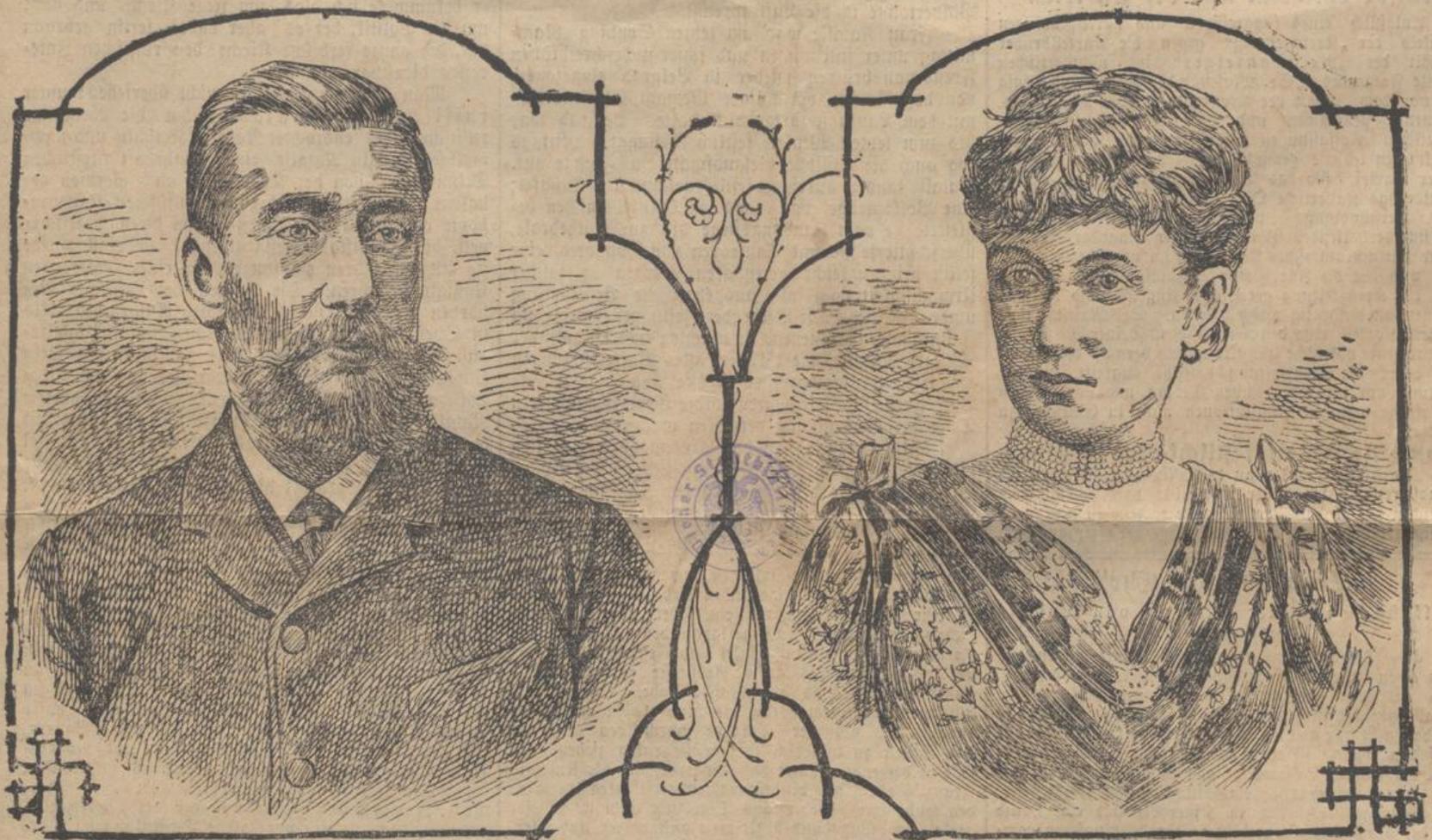
Verlag: Ludwig Schub, Redaktion: G. Böheim, Rotationsdruck: G. Schub & Cie. sämtliche in München. Erscheint wöchentlich 6mal. Abonnementspreis vierteljährig loco 1 M 50 J, auswärts 2 M (mit der Wochenbeilage „Münchener Humoristische Blätter“ 2 M 50 J). Insertionspreis: Die vierpaltige Colonelzeile 15 A.

Nr. 279.

Samstag den 5. Oktober 1889.

13. Jahrgang.

Fürst Albert von Monaco und seine Braut, die Jüdin Seine.



Das Geld besitzen die Juden bereits. Justiz- und Kommerzienräthe sind sie auch. Der eingebildete Adel wird ihnen in allen Ländern verliehen. Wenn sie nun auch noch einen Fürstenthron bestiegen und regierende Fürsten werden, — was dann? Nun, dann wissen wir, wieviel es geschlagen hat! Uns zu beklagen haben wir kein Recht; denn da heißt es mit Recht: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.

Der erste Thron, auf den eine Jüdin steigt, ist der Thron des Fürsten von Monaco. Dieses Monaco ist zwar nur ein Zwergfürstenthum am Mittelmeer, aber immerhin ein selbständiges Fürstenthum mit Land und Leuten, nicht so groß wie Montenegro, aber weit reicher und schöner als dieses.

Vor kurzem ist der seitherige Beherrscher von Monaco, Fürst Karl III., gestorben. Als er in der Fürstengruft zu Monaco beigesetzt wurde, bemerkte dazu ein Pariser Blatt: „Da unten, noch etwas tiefer als die Fürstengruft liegt und wo es bedeutend nach Blei und Schwefel riechen soll, wird Fürst Karl III. längst von den 3000 Franzosen begrüßt worden sein, die sich und ihre Familien am Spieltisch von Monaco ruinirt und darnach eine Kugel durch den Kopf gejagt haben.“

Monaco ist bekanntlich die Spielhölle Europas, in welcher sich bis jetzt nur wenige Menschen ein Vermögen gewonnen haben, viele Tausende aber, Franzosen, Engländer, Deutsche und Russen zu Selbstmördern geworden sind.

Der einzige Mann, der einen dauernden Gewinn von dieser abscheulichen Einrichtung gezogen hat, war der Fürst von Monaco selbst. Er konnte alle Steuern in seinem Ländchen aufheben, weil ihm der Reingewinn aus der Spielbank so viele Millionen jährlich abwarf, daß er die Würde seines Fürstentums mit behaglichem Nichtsthun genießen konnte.

Karl III. hat sich ausgefaulzt und ruht nun von den Strapazen des Essens, Trinkens und Schlafens im Grabe aus. Er starb als Wittwer.

Als Nachfolger folgte ihm in die Regierung sein Sohn Albert, der jetzige Fürst von Monaco.

Dieser Fürst ist ein grundgelahrtes Haus und ein braver Mann. Am 13. November 1848 geboren, also jetzt 42 Jahre alt, ist als Seemann und Naturforscher eine geschätzte und geliebte Persönlichkeit. Die Wissenschaft der Zoologie und namentlich die Tiefseeforschung verdankt ihm werthvolle Entdeckungen. Fürst Albert hat sich niemals

auf die faule Haut gelegt, wie sein Herr Vater selig, sondern auf seiner Yacht „Girondelle“ mehrere wissenschaftliche Expeditionen quer durch den Atlantischen Ozean unternommen und sich insbesondere mit der schwierigen, jedoch für die praktische Seefahrt sehr wichtigen Frage über den Goldstrom beschäftigt.

Fürst Albert ist ein Franzose, spricht aber gut deutsch und gibt auch die Bücher, die er schreibt, in deutscher Sprache heraus, weil er in Deutschland als Gelehrter geschätzt ist. Nebenbei gibt er als ein tüchtiger Mechaniker, der sich selbst die nöthigen Instrumente verfertigt; so hat er auch die Geräte zur Tiefseeforschung verbessert. Sehr verdienstvoll sind seine Untersuchungen über die Ernährung der Schiffbrüchigen auf hoher See. Prinz Albert fand nämlich, daß besonders Abends sich zahllose größere Fische an die Strandgüter ansetzen — wahrscheinlich aus Furcht vor den Seemagnumen — und mittelst eines gewöhnlichen Netzes ohne größere Schwierigkeit gefangen werden können.

Fürst Albert von Monaco war schon einmal mit einer Engländerin verheiratet, der Lady Mary von Hamilton. Dieser Ehe entstammt ein 19jähriger Sohn, Erbprinz Ludwig. Wittwer will der Fürst

nicht bleiben, und so hat er sich jetzt mit einer Jüdin verlobt, der Tochter Emilie des Bankiers Heine in Paris.

Diese Jüdin ist ebenso schön als geistvoll. Daher hat schon der Herzog von Neuchâtel, also ein Mann von altem französischen Adel, um sie gefreit. Fräulein Heine rückte daher vor 12 Jahren zur Herzogin auf und ist, da der Gemahl nach einigen Jahren starb, jetzt verwitwete Herzogin Neuchâtel, um demnächst Fürstin von Monaco zu werden.

Gegenwärtig an 30 Jahre alt, erregt die schöne Jüdin, die von der einfachen Bankierstochter zur Herzogin und von dieser zur regierenden Fürstin vorgerückt ist, in den Kreisen der oberen Zehntausend ein um so größeres Aufsehen, weil sie das erste Weib aus dem Stamme Juda ist, das in Europa einen Thron bestiegt.

Was in der Welt vorgeht. Kaiser Wilhelm und die Parteien.

Anlässlich eines aggressiven und parteigebässigen Artikels der „Kreuzzeitung“ gegen die Kartellbrüder enthält der „Reichsanzeiger“ im nichtamtlichen Theile Folgendes: „Se. Majestät der Kaiser und König hat von dem Inhalt der Kreuzzeitung vom 26. v. Mts. Kenntnis genommen und die darin ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft gemißbilligt. Se. Majestät gestatten keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das Kaiserliche Ohr. Der Kaiser sieht aber in der Verständigung und gegenseitigen Schonung der staatsverhaltenden Parteien unter einander eine für unser parlamentarisches Leben sachlich nützliche Einrichtung und hat die Allerhöchste Mißbilligung der dagegen von der Kreuzzeitung gerichteten Angriffe und Insinuationen unzweideutig ausgesprochen. Se. Majestät sieht in dem Kartell eine den Grundzügen Seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung und vermag die Mittel, mit denen die Kreuzzeitung dasselbe angreift, mit der Achtung vor der Allerhöchsten Person und vor unseren verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“

Von den Hochzeitsfestlichkeiten in Athen.

Der König richtete an den Ministerpräsidenten ein Handschreiben, worin er mittheilt, daß er mit dem deutschen Kaiser das Programm der Feste in der Weise vereinbart habe, daß am ersten Tage der Empfang, am

„Fleck auf der Ehr“

Vollständigt in vier Bildern von Ludwig Angenruber.

1.— Die Schanden unserer Gesellschaft bilden zur Zeit einen beliebigen Angriffspunkt unserer Dramatiker, und mit mehr oder weniger glücklichen Waffen ziehen sie alle gegen dieselben zu Felde. Auch das neue Werk Ludwig Angenruber's, das Volksstück „Fleck auf der Ehr“, ist ein Tendenzdrama. „Manches ist faul im Staate Dänemark“, das ist der Grundton, der uns immer wieder aus dem Stücke entgegenklingt.

Angenruber bricht in seiner Novität eine Lanze für die unschuldig Verurtheilten. Er hält unseren komplizierten Straßengesetzapparat für eine verkehrte Einrichtung. „Kein Mensch ist sicher vor dem Gesetze und jeder, auch wenn er nicht die geringste Schuld trägt, kann nach irgend einem Paragrafen belangt werden!“ Diese oder ähnliche Worte legt der Autor dem „Hubmayer“ — einem Vagabunden der schlimmsten Sorte — in den Mund. Mit hämischer Ironie behauptet dieser, „eigentlich gehörten alle Menschen ins Zuchthaus; jedoch man läßt sie laufen, weil man keinen Platz dafür hat. So ein Zuchthäusler hat ein viel schöneres und bequemeres Leben, als irgend ein armer Teufel, der lieber friert und hungert, als daß er mit dem Gesetze in Konflikt kommt.“ Eine Illustration dieser seiner Ansicht über die Gesetze liefert uns Angenruber mit der Handlung seines Stückes.

Philipp Moser, ein junger Bauer, hat ein armes Mädchen seines Dorfes, die Franzl, geheiratet. Bei dem reichen Onkel Philipps, dem Andra Moser, hat die junge Frau einen großen Stein im Brett, derselbe verkehrt sehr viel mit den Gheleuten und freut sich ihres Familienglückes. Die Franzl hat jedoch einen dunklen Punkt in ihrer Vergangenheit, den sie ängstlich verbirgt. Sie ist bereits im Zuchthaus gefessen, unschuldig zwar, aber sie ist gefessen. Ihre Herrin in der Stadt, bei der sie bedienstet war, hat sie des Diebstahls beschuldigt, sie wurde verurtheilt, eingesperrt, und erst, als sich durch Zufall ihre Unschuld herausstellte, wieder frei gelassen. Damit glaubte das Gesetz seine Schuldigkeit gethan zu haben. Der Vagabund, der Hubmayer, hat nun die Franzl im Gefängnis gesehen, er weiß um ihr Geheimnis. In einer wüsten Weinlaune hielt er ihr dies vor,

zweiten Tage der Akt der Vermählung und am dritten Tage militärische Schauspiele stattfinden werden. Die letzteren habe besonders Kaiser Wilhelm gewünscht; der Kriegsminister hat daher sofort die Zusammenziehung der gesamten griechischen Armee nach Athen angeordnet, deren Stärke nach den offiziellen Listen 16 000 Mann beträgt, gegenwärtig aber nur die Zahl von 10 000 erreichen wird. Die Kaiserin Friedrich wird mit ihren Töchtern während ihres hiesigen Aufenthaltes den rechten Flügel des Palais Negroponte bewohnen, den bisher die türkische Gesandtschaft innegehabt hatte. Der linke Flügel des Palais wird, wie bereits früher gemeldet, den kronprinzlichen Herrschaften bis zur Fertigstellung des neuen Palais zur Wohnung dienen.

Was will denn die Natalie?

Da drunten an der Donau brodelte es schon wieder im serbischen Wurfkessel. Wohl oder übel muß man sich mit der geschiedenen Königin Natalie von Serbien beschäftigen. Diese Dame kann leicht das Zündhölzchen werden, mit dem der russische Bär so lange spielt, bis es aufflammt und eine Pulvertonne in die Luft sprengt.

Frau Natalie war am letzten Sonntag Nachmittag unter türmischen und schier unbeschreiblichen Freuden ausbrüchen wieder in Belgrad eingezogen, von dem sie ihr vormaliger Gemahl König Milan mit dem Lauspaß fortgeschickt hatte. Belgrad war bis zum letzten Winkel festlich besaggt. Mittags zog auch die russische Gesandtschaft eine Flagge auf. Natalie landete auf einem festlich geschmückten Damfer; eine Volksmenge von etwa 30 000 Menschen begleitete sie vom Landungsstege bis zur Kathedrale, überschüttete sie mit Tausenden von Bouquets, eine selbst bei den leicht erregbaren Serben in solcher Urwüchsigkeit noch nie ausgebrochene Begeisterung umbrante sie. Die Belgrader Zeitungen waren als Festnummern erschienen, sie brachten das Bildniß der Königin Natalie, die Blätter aller Parteirichtungen wometen ihr sympathische Grüße und sagten, das Volk werde ihr durch grenzenlose Liebe die schweren Tage der Verbannung vergessen machen.

Beim Empfang an der Landungsbrücke fehlten die drei Regenten Serbiens, Mitičič an der Spitze. Sie hatten über den Empfang der Königin amtlich mit ihr verhandelt, um ihr eine amtliche Begrüßung zu bereiten; da jedoch die Dame auf die Vorschläge

ohne jedoch ihrer Unschuld zu erwähnen. Der Onkel Andra Moser belauscht die Weiden hiebei und stellt seinen Verkehr mit dem Ehepaar ein. Der Ehemann wird hieüber mißtrauisch und verlangt den Grund seines Fernbleibens zu wissen. Onkel und Nefte gerathen hart aneinander und bis auf's Aeußerste gereizt, erzählt Jener endlich, was er belauscht habe. Da sagt sich Philipp von seinem Weibe los und als sie verzweifelt davonstürzt, um der Schande durch den Tod in den Wellen zu entgehen, läßt er sie ruhig ziehen. Es ist eine heizende Satyre des Dichters, daß die Unschuld Franzl's durch den vielgeschmähten verhehmten Lumpen, den Hubmayer, wieder ans Tageslicht kommt. Dieser verkommene Vagabund denkt weit anständiger und edler, als alle die Herren vom Gerichtstisch: sobald er seinen Rausch ausgeschlafen hat, reut ihn seine Verleumdung und ohne daß er von den Folgen derselben weiß, kommt er freiwillig, um den Fleck auf der Ehre Franzl's zu verwischen. Er hält es für seine Pflicht, alles Unheil, das er im Rausche angerichtet, nach Kräften wieder gut zu machen.

Franzl ist mittlerweile fortgestürzt und eben ist sie an dem See angelangt, da begegnet ihr ein Leichenzug. Ihre ehemalige Herrin, die in der Sommerfrische hier weilte, ist gestorben und wird zu Grabe getragen. Vor ihrem Tode wollte sie die durch ihre Schuld ins Elend gestürzte Franzl noch einmal sehen, aber es war zu spät. Der Pfarrer, der die Beerdigung vornimmt, setzt Franzl davon in Kenntniß. Er hat den Auftrag, von der Kanzel herab zu verkünden, daß sie unschuldig ist. Die Verwandten Franzl's, welche von Hubmayer über den richtigen Sachverhalt aufgeklärt wurden, sind ihr nachgeeilt und finden sie eben im Gespräch mit dem Pfarrer.

Wie die meisten Tendenzdramen wirkt die Novität nicht durch die Handlung, sondern durch die Episoden, durch den Dialog. Und hier ist Angenruber Meister, das hat er vorgestern wieder bewiesen. Diese markige, kraftvolle Sprache der Helden, die heizende, hämische Ironie des Vagabunden, diese schätternen Herzenstöne des unschuldigen Opfers einer bureaukratischen Justiz, sie nehmen uns gefangen und halten uns fortwährend in Athen, wenn auch die Handlung selbst nicht immer glatt vorwärts schreitet. Den Kernpunkt des Stückes bildet die große Scene des Hubmayer mit

nicht antwortete, blieb die Regentenschaft dem Empfange fern.

Natalie respektirt nicht die Rechte ihres früheren Gemahls Milan, obwohl dieselben in der neuen Verfassung Serbiens verbürgt sind. Die Regentenschaft handelte also ganz verfassungsmäßig, daß sie sich nicht am Empfange beteiligte, kam aber der Frau Milan sonst nach Kräften entgegen und setzte in letzter Stunde noch den Polizeipräsidenten von Belgrad ab, der ein persönlicher Freund Milans ist, und dessen Verbleiben im Amte dem Einzuge Nataliens unerwünschte Störungen hätte bereiten können.

Was wird nun Natalie in Serbien anfangen, was will sie denn eigentlich dort?

Sie erklärt, bloß als Mutter zu kommen, sie wolle keine politische Rolle spielen.

Das ist ebenso glaubhaft, wie die Versicherung des aus der Verbannung zurückgekehrten Kirchenfürsten Michael, der auch hoch und theuer schwur, er bekümmere sich bloß um seine Kirche und nicht um die Politik, der es aber dabei fertig gebracht hat, die ganze serbische Kirche den russischen Interessen dienstbar zu machen.

Man darf vorweg eines nicht übersehen: unter russischer Begünstigung hat die ehemalige russische Oberstenstochter Natalie Ketschko und nachmalige Königin Natalie einen wahrhaft fürstlichen Triumphzug von der Krim bis nach Serbien gehalten. Sie reiste auf einem russischen Kanonenboote von Yalta nach Odeffa, von da nach Kischeneff, die Hauptstadt Bessarabiens. Ueberall wurde sie mit den Ehren empfangen, die einer regierenden Königin gebühren. Die Spitzen der russischen Behörden begrüßten sie in feierlichen Ansprachen. Als in Odeffa das Haupt der slavischen Wohlthätigkeitsanstalten — (es sind dies bloß panslavistische Vereinigungen) — von der „Brüderlichkeit und Liebe zwischen den slavischen Nationen“ sprach, antwortete Natalie: „daß sie von grenzenloser Dankbarkeit gegen Rußland, ihr erstes Vaterland, erfüllt sei und daß auch ihr Sohn (der jetzige Königssohn Alexander von Serbien) dieses Gefühl theilen werde“. Auch in Rumänien trat sie mit den Ansprüchen einer regierenden Fürstin auf; in Serbien selbst

der alten Christine, in welcher der Erstere die Unschuld Franzl's verkündet. Leider wird die Wirkung des Stückes stellenweise durch zu viel sentimentale Nährigkeit geschwächt. Etwas weniger wäre hier mehr. Vor Allem gehören die „Melodramen“ aus dem Stück hinaus. Ein Angenruber braucht derlei Couliszenreize nicht, im auf das Publikum zu wirken. Diese Dinge mögen im Zeitalter der Birchpfeifer sehr gefallen haben, unser Publikum lacht darüber. Es kann sich einen Bauer, der seinem Schmerz bei Musikbegleitung und Mondenschein in sentimentalischen Seufzern Ausdruck gibt, nicht denken.

Wenn Namen, wie Hartl-Mitičič, Schönchen, Neuert und Hofpaur auf dem Theaterzettel prangen, dann ist eine vorzügliche Darstellung im Voraus gewiß. In durch und durch origineller Auffassung, mit feder, markanter Zeichnung schuf Hofpaur den verkommenen Lumpen Hubmayer. Das war nicht der herkömmliche Couliszenintriquant, sondern eine frische, aus dem Leben herausgegriffene Figur. Launigen Humor und hochdramatischen Ernst vereinigte Neuert in der Gestalt des alten Moser. Frau Hartl-Mitičič fand die richtigen Töne für das unglückliche Opfer des Gesetzes, das sich willenlos und resignirt den Schlägen des Schicksals ergibt, das sich trotz aller Unschuld schuldig fühlt, nur weil es die Luft des Zuchthaus' geathmet. Herr Manz hat im Allgemeinen eine sehr lobenswerthe Leistung als Philipp Moser. Nur müßte er sich noch etwas mehr in die Rolle vertiefen. Wenn er zum Beispiel, als sein Weib davon stürzt, ausruft: „Laß sie gehen!“ so ist das nicht irgend eine gleichgültige, brutale Bemerkung, sondern es ist Schmerzensruf eines Menschen, der von seinem ganzen Lebensglück Abschied nimmt. — Der Direktion möchten wir noch empfehlen, einige Striche an dem Stücke vorzunehmen; besonders an den Stellen welche die Religion betreffen. Wer etwas feinsüßlicher angelegt ist, sei er nun Christ oder Heide, wird immer peinlich berührt sein, wenn harmlose, religiöse Gebräuche auf der Bühne verhöhnt werden. Wenn die allerdings manchmal etwas drolligen Sitten und Gebräuche unseres Volkes das einzige Uebel wären, an dem unsere Gesellschaft krank, dann wäre es ein herrliches Leben auf dieser Welt. Aber das ist leider nicht so, und es ist für einen Dramatiker eine weit dankbarere und edlere Aufgabe, gegen wirklichen und großen Krebschaden unserer Zeit zu Felde zu ziehen.

Allgemeine Zeitung.

1889. Nr. 275.

Druck und Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhdlg. Nachf. in Stuttgart u. München.

Morgenblatt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Otto Braun in München.

München, Freitag, 4. October.

Abonnementspreis in München bei der Expedition oder den im Stadtbezirk errichteten Depôts abgeholt monatlich M. 2.50; durch die Post bezogen: vierteljährlich für Deutschl.-Oesterreich 9 Mark; für d. Ausland mit entsprechendem Zuschlag. Direct. Bezug unt. Streifb. f. Deutschl.-Oesterreich monatlich 4 Mk. Ausland Mark 5.60. Abonnements nehmen an i. England: A. Siegle, 30 Lime str. London; f. Frankreich, Portugal u. Spanien: A. Ammel, Agence Havas und C. Klincksieck in Paris; f. Italien: E. Loescher und Frat. Bocca in Turin, Florenz und Rom. U. Hoopli in Mailand; f. d. Orient: d. k. k. Postamt in Wien od. Triest; für Nordamerika: P. W. Christern, E. Steiger u. Co., Gust. E. Stechert und Westermann u. Co. in New-York.

Insertionspreis 30 Pf. pr. Colonelzeile. Für finanzielle Anzeigen (Emissionen etc.) 40 Pf. Inseraten-Annahme in München bei der Expedition, Schwantalerstrasse 73, ferner in Berlin, Hamburg, Breslau, Köln, Leipzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Wien, Paris, London, Zürich, Basel u. s. w. bei den Annoncen-Bureaux G. L. Daubeu. Co., Haasenstein u. Vogler und R. Mosso. In den Filialen des Zeitungs-Bureau invalidendank zu Berlin, Dresden, Leipzig, Chemnitz etc. Ausserdem in: Berlin bei B. Arndt (Mohrenstr. 26) und S. Kornik (Krausenstr. 12), Halle u. Erfurt bei J. Barck u. Co., Hamburg bei W. Wilckens u. Ad. Steiner, Stettin bei S. Salomon, Strassburg i. E. bei J. Leser, Wiesbaden bei E. Vietor.

U e b e r s i c h t.

Deutsches Reich. Berlin: Polemik gegen die „Kreuzzeitung.“ — Frankreich. Paris: Zu den Stichwahlen. Das Großkanzleramt der Ehrenlegion. Boulanger und Dillon. Der Boulangerist Laisant. Diplomatisches. — Belgien. Brüssel: König Leopold als Schiedsrichter. Socialistische Kundgebungen. Der lateinische Münzbund. — Bayerische Chronik. — Handelszeitung.

Telegraphische Berichte siehe vierte und fünfte Seite.

Deutsches Reich.

o Berlin, 2. Oct. Eine Kundgebung des Kaisers für das Cartell — das ist der Erfolg des royalistischen Unfugs, den sich die „Kreuzzeitung“ in der neuesten Zeit gestattet hat. Die halbamtliche Erklärung des „Reichsanzeigers“ erklärt mit dürren Worten, daß der Kaiser eine den Grundsätzen seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung in dem Cartell, d. h. also in dem Wahlbündniß der Conservativen und Nationalliberalen sieht, und daß er die in dem Artikel der „Kreuzzeitung“ „Die Monarchie und das Cartell“ ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fractionen, nämlich die Nationalliberalen, lebhaft mißbilligt hat. Für uns ist, abgesehen von der Form, die Kundgebung des „Reichsanzeigers“ nicht gerade überraschend. Daß der in Rede stehende Artikel und dessen Vorgänger und Nachfolger nichts anderes enthielten, als einen Versuch, der Regierungspolitik durch Beeinflussung der höchsten Stelle eine Wendung nach rechts zu geben, ist neulich bereits an dieser Stelle ausgesprochen worden. Wenn die „Kreuzzeitung“ für ihre Declamationen über die verderbliche Regierung des Goldes altpreussisch-conservativer Principien mit unedelm Metall aus der Schatzkammer des Liberalismus einen Hinterhalt an der obersten Stelle gehabt hätte, so wäre es der Gipfel der Thorheit gewesen, in der Weise, wie es geschehen, die Welt über eine Irreführung des Kaisers durch Mitglieder der Regierung — oder wer sollte es sonst gewesen sein — aufzuklären. Dieß ist denn auch wohl die Empfindung gewesen, welche die Note des „Reichsanzeigers“ dictirt. „Se. Majestät“ heißt es da, „vermag die Mittel, die „Kreuzztg.“ das Cartell angreift, mit der Achtung vor der allerhöchsten Person und vor unsern verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“ Bekanntlich ist die „Kreuzztg.“ trotz ihrer ultraroyalistischen Gesinnung an diesem Stein des Anstoßes schon einmal gescheitert, als sie in dem Verhalten der Regierung in Sachen Gefässens eine Schädigung des monarchischen Gefühls entdeckte. Damals wurde sogar ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen das Blatt eingeleitet. Wenn man sich dieses Mal mit der unzweideutigen Erklärung des „Reichsanzeigers“ begnügt, so ist das ein Fortschritt, der überall anerkannt werden muß. Etwas dunkel in der halbamtlichen Note ist nur der Hinweis auf die staatserkhaltenden Parteien, welche das Cartell bekanntlich bilden; staatserkhaltend in dem bisher acceptirten Sinne sind nur die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen. Daß diese auf Verständigung und gegenseitige Schonung angewiesen werden, entspricht dem Wesen des Cartells. Immerhin aber wäre es von Interesse zu wissen, welche Konsequenzen aus dem Ausschluß aller übrigen Parteien aus der Reihe der „staatserkhaltenden“ die Regierung zu ziehen gedenkt. Der Artikel der „Kreuzzeitung“ hatte insbesondere den Nationalliberalen vorgeworfen, daß sie die Berufung eines Mitgliedes des Centrums in ein höheres Staatsamt — in der Presse wenigstens — als mit dem Cartell nicht verträglich bezeichnet hätten. Im Gegensatz dazu hatte nicht nur die „Kreuzzeitung“, sondern auch die „Conf. Corr.“ die Fühlung mit dem Centrum als durch das Cartell nicht ausgeschlossen erachtet, und das eigentliche Partei-Organ der Conservativen hat ja gestern erst mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß das Zusammengehen der Conservativen mit „anderen Bundesgenossen“, nämlich mit dem Centrum, z. B. bei der Kornzollerhöhung, für die Erreichung conservativer Zwecke von Wichtigkeit gewesen sei. Sieht man in dem Cartell der Conservativen und Nationalliberalen eine den Grundsätzen der Regierung entsprechende politische Gestaltung, so wird man die Theorie der „zwei Eisen im Feuer“, auf Grund deren die Conservativen bald mit den Nationalliberalen, bald mit dem Centrum gemeinsame Sache machen, als eine dem Wesen des Cartells widersprechende betrachten müssen. Die Kundgebung des „Reichsanzeigers“ läßt auch die Frage offen, welche Stellung die Regierung zu den Freunden der „Kreuzzeitung“ einnehmen wird, wenn diese die Belehrung, die ihnen jetzt zuteil wird, nicht zu ihrer Belehrung dienen lassen. Die Abstoßung der „Kreuzzeitung“-Conservativen auf der einen, des Centrums auf der anderen Seite würde dem Cartell, wie es 1887 geschlossen wurde, nicht nur eine andere Gestalt, sondern auch einen anderen Inhalt geben. Der Hinweis auf diese Zweifelsfragen erscheint um so dringlicher, als nachgerade die Ansicht durchdringt, daß die bevorstehende Reichstagsession nur den Zweck habe, den Etat und vielleicht auch das Socialistengesetz, dessen unveränderte Verlängerung schon jetzt in nationalliberalen Blättern als zweifellos bezeichnet wird, in Kürze zu erledigen, um für die vielleicht schon im Januar bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage Raum zu schaffen. — So weit bis jetzt bekannt, ist das Augenleiden des Ministers v. Scholz, insofern

daselbe die Betheiligung des Ministers an den Staatsarbeiten verhinderte, beiseitigt. Für die Weiterführung der Steuerreform aber scheint das Augenleiden noch fortzudauern, wenigstens wird als feststehend bezeichnet, daß die bezügliche Vorlage, die Minister v. Bötticher am letzten Tage der Reichstagsession als die allerdringlichste bezeichnet hat, dem Landtage in der nächsten Session nicht zugehen wird. Vielleicht hört man nach den Reichstagswahlen darüber wieder anders urtheilen. Auf alle Fälle ist fürs erste der heute von der „Post“ wieder aufgegriffene Streit darüber, ob die Reform der preussischen Einkommensteuer eine Steuervermehrung bedeutet oder nicht, ziemlich überflüssig. Diejenigen, welche diese Frage bejahen, befinden sich, was die „Post“ übersieht, in sehr guter Gesellschaft. Bekanntlich war es ja doch Minister v. Bötticher, der in einer Sitzung der Reichstagscommission für die Invaliden-Versicherung die Frage, aus welchen Mitteln die dem Reiche durch den Reichszuschuß entstehende Belastung gedeckt werden solle, mit dem Hinweis beantwortete, daß man ja in Preußen eben dabei sei, durch die Reform der Einkommensteuer höhere Einnahmen zu schaffen. Zur Zeit freilich ist Niemand in der Lage, im voraus zu sagen, welche Gestalt in Zukunft das Einkommensteuerproject, auch wenn daselbe wieder aufgenommen wird, erhalten möchte.

o Berlin, 2. Oct. Während die „Kreuzzeitung“ heute Abend noch die energische Abwehr der conservativen Parteicorrespondenz gegen ihre neueste Theorie vom Royalismus mit einer stolzen Handbewegung abthut und sich wie früher bei ähnlichen Anlässen auf angebliche Verweise des Partei-Ausschusses an den Redacteur der Correspondenz beruft, ist ihr gleichzeitig eine Abfertigung zuteil geworden, unter deren Autorität sie sich nothwendig beugen muß. In hiesigen unterrichteten Kreisen war das Vergerniß, welches das Blatt mit seinen an den Träger der Krone gerichteten Warnungen und seinen aufdringlichen Versuchen, den Royalismus der Cartellparteien zu verdächtigen, eben an den höchsten Stellen gegeben hatte, durchaus kein Geheimniß, und man war darauf vorbereitet, daß der Kaiser durchaus nicht in den Schein zu kommen wünsche, als könnten die doch an seine Adresse mit gerichteten Auslassungen über die Machtgelüste der Cartellparteien und über autoritativen Royalismus, der sich vor Conflicten nicht scheuen dürfe, seinen Beifall finden. Die offene Natur des Kaisers wünschte jede Zweideutigkeit über seine Politik und seine Stellung zu oder vielmehr über den Parteien zerstreut zu sehen. Die „Kreuzztg.“ hatte es „vorhaben“ genannt, wenn man auf die Möglichkeit hin, daß der nächste Reichstag ein anderes Gesicht zeige, den Werth des Cartells für das parlamentarische Leben bei Zeiten herabsetze und sich mit dem Gedanken an Conflict vertraut mache, welche doch erfahrungsmäßig der Krone nichts schaden und in denen der wahre Royalismus erst recht zur Geltung komme. Fürst Bismarck soll diese Auffassung als „eine gränzenlose Fribolität“ bezeichnet haben, und die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ lehrt, daß der Kaiser nicht viel anders über sie denkt. Es mag ungewöhnlich sein, daß die Veröffentlichung des allerhöchsten Mißfallens über die Auslassungen eines einzelnen Blattes in dem amtlichen Organ befohlen worden ist. Allein die „Kreuzzeitung“ hat schon wiederholt in ähnlicher Weise mit dem monarchischen Gefühl Mißbrauch getrieben und durch ihre Haltung nicht ohne Erfolg den Verdacht genährt, daß sie einen starken Rückhalt an der allerhöchsten Stelle habe, so daß die Zeit für ein Regiment nach ihrem, mit den verfassungsmäßigen Institutionen kaum zu vereinbarenden Sinne unter Kaiser Wilhelm II. vielleicht nach Entfernung des Kanzlers mit seinen parteiischen Neigungen kommen werde. Es fragt sich, welche Folgen die kaiserliche Kundgebung mit ihrer grundsätzlichen Billigung des Zusammenschlusses der staatserkhaltenden Parteien nunmehr innerhalb der conservativen Partei haben wird.

Frankreich.

o Paris, 2. Oct. Das „Journal des Débats“, welches gestern den Wählern des 8. Pariser Arrondissements ernstlich rief, als wahre Conservative jetzt, nachdem Hervé seine Candidatur zurückgezogen, nicht für den boulangistischen Bonapartisten Marius Martin, sondern für den gemäßigten Republicaner Frédéric Passy zu stimmen, welchen kein Parteigeist, sondern die reinste Liebe zu Frankreich beseele, empfiehlt heute den greisen Marschall Canrobert als Nachfolger Faiderbe's in der Würde des Großkanzlers der Ehrenlegion. Das ganze Heer, sagen die „Débats“, würde sich darüber freuen, denn die Ernennung wäre der schönste Schlusstein einer ehrenvollen, nur dem Vaterlande gewidmeten Laufbahn. Andere Blätter befürworten ebenfalls diese Candidatur, und die conservativen betonen noch ausdrücklich, wie schön und klug es wäre, wenn die Republik den alten Soldaten auszeichnete, der ihr niemals hold, aber jeder Zeit ein warm und tief empfindender Patriot war. — Gestern Abend lief die Frist für die Erklärung der Candidaturen für die Stichwahlen vom nächsten Sonntag ab. Dieselben belaufen sich auf 71, davon 15 in Paris. Die meisten Erklärungen stammen von unbekanntem Größen. — Dem „XIX. Siècle“ wird aus London über Boulanger gemeldet: „Ich habe Ihnen heute allerlei Interessantes von Portland Place zu melden. Das Geld wird immer rarer. Der Graf von Paris hat am Mittwoch 20,000 Fres. gespendet und hinzufügen lassen, das sei die Schlusszahlung der von ihm bewilligten Subvention. Der General Boulanger hatte sich vorgenommen, seine Residenz in Jersey aufzuschlagen, da er London verlassen wollte, um seinen Hausstaat nicht einschränken zu müssen und auch wegen der von Tag zu Tag zunehmenden Debe in seiner Umgebung, allein er ist anderen Sinnes geworden

und wird nächstens nach Aegypten abreisen. Man berichtet, Graf Dillon, der ein großes Vermögen zusammengerafft haben soll, werde gleichzeitig nach Amerika absegeln. Die Anordnungen sind getroffen und alles ist zur Abreise bereit. Die Herzogin d'Uzès soll sich anheischig gemacht haben, alle Pferde zurückzunehmen; das ist aber das einzige Opfer, das sie noch zu bringen vermag. Andererseits erzählt man von einer großen Vertreibung, die letzten Freitag durch einen Candidaten aus der Provinz verursacht wurde, weil derselbe dringend 7000 Frs. verlangte, um seinen Kleisterer bezahlen zu können, der ihm mit der Pfändung drohte. Der Candidat hatte einen Vertrauensmann nach London geschickt, welcher aber den Bescheid erhielt: Unmöglich. Da eben die Baarvorräthe alle waren, begab sich ein Freund des Generals zu dem Marquis de B. (natürlich de Breteuil gemeint), welcher eines der Pyrenäen-Departements in der Kammer vertritt, und bekam von ihm noch 110,000 Frs. Von dieser Summe wurden mehrere der schreiendsten Schulden bezahlt, auch die des bedrängten Candidaten, und den Rest behielt man. Der General wird sich unter einem angenommenen Namen nach Aegypten begeben. — Die Worte, welche der Abgeordnete Paisant letzten Sonntag im Chateau d'Eu-Theater gesprochen, haben, wie begreiflich, die Aufmerksamkeit des Kriegsministers auf sich gelenkt. Hr. Paisant, ehemaliger activer Officier, ist gegenwärtig Major der Landwehr und untersteht als solcher der Militär-Gerichtbarkeit. Hr. Paisant hatte, wie man sich erinnert, erklärt, er werde im Falle eines Krieges erst dann an die Gränze ziehen, wenn er sich der gegenwärtigen Regierung entledigt hätte. Obwohl der Boulangist diese Aussage in der „Presse“ bestätigte, hat der Kriegsminister ihn persönlich um Aufklärungen ersucht, von denen dann die zu ergreifenden Maßregeln abhängen werden. — Der „Temps“ meldet: Hr. Spuller erhielt heute früh den Besuch von Sir Edgar Vincent, der zum Director der Banque Ottomane ernannt wurde, und der vor der Abreise auf seinen Posten noch eine Unterredung mit dem Minister des Aeußeren haben wollte. — Der französische Botschafter in Berlin, Hr. Herbette, welcher morgen auf seinen Posten zurückkehrt, wurde heute von Hrn. Spuller empfangen.

Belgien.

□ Brüssel, 30. Sept. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, richtete das Ministerium Salisbury an König Leopold II. die vertrauliche Anfrage, ob er gegebenenfalls geneigt wäre, in der kretensischen Frage das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Indessen stößt diese Angabe vorerst aus verschiedenen Gründen auf Zweifel. — Die belgische Socialistenpartei scheint einen neuen viel heftigeren Feldzug gegen die herrschenden Classen unternehmen zu wollen, wie aus den gestrigen Vorgängen in der Provinz Hennegau hervorgeht. Die beiden socialistischen Fractionen, welche bisher getrennt marschirten, die Brüsseler Arbeiterpartei und die republicanische Partei Desuisseaux, haben ihre Vereinigung vollzogen und dieses Ereigniß gestern durch eine große Kundgebung in Mons gefeiert. Ueber 6000 Arbeiter nahmen an der Kundgebung theil, und die socialistischen Redner führten eine selbst für diese Leute ungewöhnlich heftige Sprache. Alle übertraf jedoch an Heftigkeit der bekannte Center Socialistenführer Eduard Anseele, welcher eine wahre Brandrede gegen die Regierung und das Bürgerthum vom Stapel ließ. Anseele forderte seine Zuhörer auf, sich auf die bevorstehende Revolution vorzubereiten und mit der Thatsache zu rechnen, daß die Arbeiterbataillone bald unter einem Kugelregen zu marschiren haben werden. „Wir müssen“, so schloß Anseele seine Rede, „das Bürgerthum umbringen, sonst bringt uns das Bürgerthum um.“ Es brauchte wohl nicht gesagt zu werden, daß diese Worte rauschenden Beifall fanden. Allem Anscheine nach bereitet die durch die Vereinigung der beiden bisher feindlichen Fractionen erstarkte socialistische Parteileitung eine neue Agitation vor, welche sich schon durch allerlei geplante Straßenkundgebungen ankündigt. Die belgische Regierung thäte angesichts dieser Vorgänge gut, endlich mit den so oft versprochenen socialen Reformen hervorzutreten. — Bezüglich der Frage, ob der lateinische Münzbund am 31. December 1889 gekündigt werden wird oder nicht, herrscht noch immer großer Zweifel. Daß Belgien, Italien, die Schweiz und Griechenland mit größtem Vergnügen die weitere Verlängerung des Münzbundes unterzeichnen würden, ist selbstverständlich. Der eigentliche Stein des Anstoßes ist eben Frankreich, welches Italien gern den Pöffen spielen möchte, den Münzbund zu kündigen, wenn es hierbei nicht selbst Schaden litte. Andererseits würde neben Italien auch Belgien durch die Kündigung des Münzbundes hart getroffen werden, und die Pariser Regierung möchte die Belgier doch nicht gern vor den Kopf stoßen. Man nimmt hier an, daß Frankreich die ursprünglich gefaßte Absicht, den Münzvertrag zu kündigen, aufgeben und in die Erneuerung desselben von Jahr zu Jahr willigen wird.

Bayerische Chronik.

München, 3. Oct.

○ (Vom Landtage.) Der Gesetzentwurf zur Abänderung des Malzausschlages findet, obwohl derselbe noch nicht vertheilt ist, in Abgeordnetenkreisen schon jetzt getheilte Beurtheilung. Man ist von der Absicht des Staatsministers, der Finanzen, den etwaigen Mindervertrag, der sich aus einer Aufschlagsermäßigung für die Kleinbrauer ergibt, durch Erhöhung der Malzsteuer für die größeren Brauereien decken zu wollen, nicht erbaut und glaubt zudem, daß, wenn diese Aufschlags-erhöhung Gesetz würde, überhaupt nicht eine Mindereinnahme, sondern eine sehr erhebliche Mehreinnahme aus dem Malzausschlagsgefälle sich berechnen ließe — eine sehr erhebliche Mehreinnahme, welche die bis jetzt steuerkräftigsten Quellen des Aufschlages übermäßig belasten würde, ohne daß die Finanzlage hiezu Veranlassung bietet.

† (Dienstesnachrichten.) Der Forstmeister Friedr. Luttenberger zu Feucht wurde vom 16. d. M. an wegen körperlichen Leidens und dadurch herbeigeführter Functionsunfähigkeit, unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Eifer geleisteten ersprießlichen Dienste, in den erbetenen bleibenden Ruhestand versetzt, auf die in Erledigung kommende Stelle eines Assistenten beim Forstamte Geisensfeld der geprüfte Forstpracticant Max Hess aus Bayreuth zum Forstamtsassistenten neuer Ordnung ernannt, ferner auf die in Erledigung kommende Stelle eines Assistenten beim Forstamte Fabriktschleibach der geprüfte Forstpracticant Oberh. Wich aus Aurach zum Forstamtsassistenten neuer Ordnung ernannt. — Zum Cassier des Hüttenamtes Obereichstätt wurde der funct. Cassier dieses Werkes Georg Wächter ernannt, der Hauptkassamtsassistent zu Reichenhall, Eugen Stöckl, in den erbetenen bleibenden Ruhestand versetzt und demselben in Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten Dienste der Verdienstorden vom

heil. Michael vierter Classe verliehen. — Der Bezirksthierarzt J. N. Huber zu Sonthofen ist nach Neu-Ulm und der Bezirksthierarzt Karl Hohenleitner von Obermannstadt nach Kronach versetzt, der praktische Thierarzt Bened. Kögl in Dettingen zum Districtsthierarzt in Schillingsfürst ernannt worden.

† (Arbeiter-Colonien.) Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent hat dem Verein für Arbeiter-Colonien 5000 M. zugewendet.

○ (Städtisches.) Das Gemeinde-Collegium beschloß, dem Magistrat die Herstellung von Verbindungsstraßen von der Theresienhöhe über die Theresienwiese nach verschiedenen Richtungen sowie eine gründliche Umgestaltung der Theresienwiese überhaupt zu empfehlen, ferner die Reparatur der Reichenbachbrücke mit besserem Beleg des Trambahngeläses zu beantragen.

s. (Todesfall.) Gestern Abends fiel der an der Theresienstraße dahier wohnende Kunstmaler Georg Hahn in Folge eines Schlagflusses in dem von ihm bewohnten Hause die Treppe hinab. In das Krankenhaus verbracht, verstarb derselbe noch am gleichen Abend, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein.

μ (Theater am Gärtnerplatz.) Am 14. September d. J. wurde das Deutsche Volkstheater in Wien mit der erstmaligen Aufführung von Ludwig Anzengrubers Volkschauspiel „Der Fled auf der Ehr“ eröffnet, und schon gestern, also nach vierzehn Tagen, erlebte das Stück an unserm Gärtnertheater die erste Aufführung in Deutschland — eine Raschheit, die wir, wie man hört, dem Umstände zu verdanken haben, daß Hr. Hospauer diesen neuesten Anzengruber dem Repertoire seiner Truppe „Münchener“ einverleiben will. Sei die Veranlassung welche immer, wir dürfen ihr für die Bekanntheit dieses gebiegenen Volksstückes — heutzutage eine rara avis — aufrichtig dankbar sein. Die Bekanntheit mit dem Stoff dürfen wir bei unsern Lesern aus einem doppelten Grunde voraussetzen. Erstens einmal ist er einer Anzengruber'schen Novellenammlung „Wollen und Sonn'schein“ („Wissen macht Herzweh“) entnommen, die im Spemann'schen Verlag erschien, und zweitens hat der Wiener Berichterstatter dieses Blattes denselben ausführlich der ersten Wiener Aufführung in der Weilage vom 17. September ausführlich erzählt. Wir können uns nun auch, da wir das Stück gesehen, jenem Urtheile, das dort gefällt wird und welches die goldene Mitte zwischen einseitiger Glorificirung und verbissenem Tadel einhält, völlig anschließen. Es ist wahr, das Stück ist ein Tendenzstück wie eben alle von Anzengruber; aber wir möchten diese Tendenz um keinen Preis missen, am allerwenigsten aber die prächtige Figur des Strolches Hubmayer, welche der Träger derselben ist. Dieser nahe Verwandte des Wurzelstopp lobt wirklich allein schon die Aufführung des Stückes. Der ganze social-ethische Werth desselben liegt in der Gauner-Philosophie dieses entlassenen Sträflings und Gewohnheitsdiebes, dessen Galgenhumor der Gesellschaft die bittersten Sarkasmen ins Antlitz schleudert und der, ohne aus seiner Sphäre herauszutreten, mit jedem Worte, das er spricht, nicht nur dem Juristen allein zu denken gibt. Wenn man auch die Gründe, welche den Dichter bestimmt haben, den tragischen Schluß der Novelle in seinem Stücke in einen „gut ausgehenden“ zu verwandeln, durchaus würdigen wird, so kann man diese natürlich sehr einschneidende Veränderung doch fast bedauern; an einheitlicher dramatischer Geschlossenheit würde das Stück im anderen Falle sicher gewonnen, an Sympathien bei vielen Theaterbesuchern allerdings dafür verloren haben. So ist es gekommen, daß der dritte Act, der die glückliche, aber ziemlich gequälte Lösung bringt, unstreitig der schwächste ist. Er fällt nach der padenden Tragik des zweiten doppelt ab, und man fällt eben zu sehr die ursprüngliche tragische Anlage des Ganzen durch. Sieht man davon und von einer gewissen Dürftigkeit der Handlung ab, die zudem mit dem überwuchernden Episodenwert kaum in loser Verbindung steht, so muß man Anzengrubers „Fled auf der Ehr“ für eine der genialsten Dichtungen des Verfassers gelten lassen. Das wohlthuende Gefühl haben wir eben doch bei jedem Worte, daß es ein wirklicher Dichter ist, der zu uns spricht, und daß er uns auch Bedeutendes zu sagen hat. Die Aufführung war unter der Regie Skitt's gut vorbereitet worden; nur zwei Mängel fielen uns störend auf. Die entscheidende Scene, in der Philipp Moser seinem jungen Weibe den Vorwurf „Diebin!“ ins Gesicht schleudert, muß und kann weit bedeutender gegeben werden. Zu diesem Zwecke muß sie vor allem Schlag auf Schlag gespielt werden; gestern ging sie viel zu langsam, es schien nicht alles zu klappen, und Hr. Manz, der den Moser im übrigen recht gut gab, sprach das entscheidende Wort mehr mit kalter Bosheit, als mit überquellender schmerzlicher Enttäuschung und heiligem Jorn. Ferner dürfte es sich empfehlen, die nothgedrungene Pause zwischen dieser Scene und dem Schlusse des Aufzuges und des ganzen Stückes nicht durch eine, nebenbei bemerkt, herzlich langweilige Musik auszufüllen, sondern für rasche Verwandlung Sorge zu tragen, um Eindruck und Illusion möglichst zu erhalten; die überreichen Episoden verzögern den Gang der mageren Handlung ohnedies schon genug. Die bedeutendste Leistung des Abends war der in Spiel und Maske gleich vortreffliche Hubmayer Hospauers, ihm zunächst stand der Andrä Moser des Hrn. Neuert, als dessen Weib unsre geniale Schöndchen wieder hinreichende Töne fand. Das junge Ehepaar Moser wurde von Hrn. Manz und Frau Hartl-Mitius sehr ansprechend gegeben. Das prächtige Bauenrio Wajer, Weiser und Wieser war bei den H. Skitt, Ermarth und Berndl in guten Händen. Der anmuthigen Musik von Franz Roth und der hübschen gesanglichen Leistungen des Fr. Hädl und des Hrn. Krägel sei ebenfalls nicht vergessen. Die herzliche Aufnahme des Stückes haben wir bereits gemeldet; durch das volle Haus ging gleichsam ein freudiges Ahnen: endlich einmal ein neues gutes Volksstück!

† (Theateranzeiger für Freitag den 4. Oct.) Königl. Hoftheater. 42. Vorstellung im Jahresabonnement der Abtheilung I. „Die Zauberflöte.“ Oper in zwei Aufzügen. Musik von Mozart. In Scene gesetzt vom kgl. Oberregisseur Hrn. Brulliot. Anfang um 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Freier Eintritt: Classe I. — Theater am Gärtnerplatz. Zum ersten Male wiederholt: „Der Fled auf der Ehr.“ Volksstück mit Gesang in drei Aufzügen (4 Bildern) von Ludwig Anzengruber. Musik von Franz Roth. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

-y- Bayreuth, 2. Oct. (Generalsynode.) Aus den letzten Sitzungen erwähne ich zunächst, daß die Synode eine ehrfurchtsvollste Ergebnissadresse an Se. kgl. Hoh. den Prinz-Regenten beschloß, welche durch die künstlerische Hand des Abgeordneten Frhrn. v. Köffelholz mit einer hübschen Bigarette geziert wurde. Bezüglich der in den Jahren 1885 bis 1888 angefallenen Stiftungen, Sammlungen und Geschenke erstattete Delan Wörth ein eingehendes, die todtten Zahlen durch eingestreuete Bemerkungen und Folgerungen wohlthuend belebendes Referat. Der bedeutende Umfang dieser Gaben ist, wenn auch nach einzelnen Seiten immer noch mehr geschehen könnte, doch im ganzen ein sehr erfreuliches Zeugniß von dem Liebesleben der protestantischen Kirche Bayerns. Die Gesamtsumme aller hieher gehörigen Beistauern beträgt für die genannten vier Jahre 3,383,387 M., um 164,542 M. mehr als in der vorangegangenen Periode. Ich hebe folgende Gaben heraus: Stiftungen für Kirchen- und Pfarvermögen, Unterrichtszwecke und Wohlthätigkeit insgesamt 138,994 M., Klingelbeutel-Einlagen 621,658 M., Cornicit in Erlangen 32,086 M.,

Bekanntmachung.

Die 78. Verloofung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betr.

Gemäß der Bekanntmachung vom 12. vor. Mts. (Beilage zu Nr. 14 des I. b. Finanzministerialblattes) hat unterm Heutigen die 78. Verloofung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden.

Nach dem Ergebnisse dieser Verloofung sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten rothgeschriebenen Serien- oder Hauptkatalog-Nummern dieser Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zur baaren Heimzahlung bestimmt.

Die zur Rückzahlung gelangenden Capitalien treten mit dem 1. Januar 1890 außer Verzinsung.

Mit der Rückzahlung wird sogleich begonnen und hiebei der Zins in vollen Monatsraten bis zum Schlusse des Erhebungsmonats, in keinem Falle aber über den 31. December 1889 hinaus, vergütet.

Die Zahlung der Capitalien von verloosten, mit keiner Namensinschreibung oder Vinculirung versehenen Ablösungs-Schuldbriefen erfolgt bei der 1. Grundrenten-Ablösungscasse in München, bei der 1. Hauptbank in Nürnberg und deren Filialen, mit Ausnahme der Filialbank München, dann bei den Herren W. A. von Rothschild u. Söhne und von Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M., sowie vermittelungsweise durch die 1. Kreiscassen und Rentämter.

Die Capitalien von vinculirten und mit Namensinschreibung versehenen Ablösungs-Schuldbriefen werden in der Regel bei der 1. Grundrenten-Ablösungscasse in München bezahlt, und wird im übrigen auf die speciellen Heimzahlungsbestimmungen der in sämtlichen bayerischen Kreisamtsblättern erscheinenden Bekanntmachung vom Heutigen hingewiesen.

Eine Wiederanlage der heimzuzahlenden Capitalien findet nicht statt.

München, den 1. October 1889.

Königl. bayer. Staats-Schuldentilgungs-Commission.
Dr. v. Jungermann.

[12189]

Abrecht.

Verzeichniß

der in Gemäßheit der achtundsiebzigsten Verloofung zur Heimzahlung bestimmten

4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe,

nach der Nummernfolge geordnet.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkatalog-Nummern.

38	3006	14501	24027*	26502	35065*	52045	54025	65352	75065	88054	92021	113076	122019
65*	3106	14573	24041	26585	35165*	52145	54125	65364	75165	88154	92121	113176	122074
138	3206	14601	24100*	26602	35265*	52245	54225	65402	75265	88254	92221	113276	122119
165*	3306	14673	24127*	26685	35365*	52345	54325	65452	75365	88354	92321	113376	122174
238	3406	14701	24141	26702	35465*	52445	54425	65464	75465	88454	92421	113476	122219
265*	3506	14773	24200*	26785	35565*	52545	54525	65502	75565	88554	92521	113576	122274
338	3606	14801	24227*	26802	35665*	52645	54625	65552	75665	88654	92621	113676	122319
365*	3706	14873	24241	26885	35765*	52745	54725	65564	75765	88754	92721	113776	122374
438	3806	14901	24300*	26902	35865*	52845	54825	65602	75865	88854	92821	113876	122419
465*	3906	14973	24327*	26985	35965*	52945	54925	65652	75965	88954	92921	113976	122474
538	5012	16006*	24341	27072	39006	53012*	60085*	65664	76046*	89005	98041	114010	122519
565*	5112	16026	24400*	27172	39106	53043	60185*	65702	76146*	89105	98141	114110	122574
638	5212	16106*	24427*	27272	39206	53062	60285*	65752	76246*	89205	98241	114210	122619
665*	5312	16126	24441	27372	39306	53112*	60385*	65764	76346*	89305	98341	114310	122674
738	5412	16206*	24500*	27472	39406	53143	60485*	65802	76446*	89405	98441	114410	122719
765*	5512	16226	24527*	27572	39506	53162	60585*	65852	76546*	89505	98541	114510	122774
838	5612	16306*	24541	27672	39606	53212*	60685*	65864	76646*	89605	98641	114610	122819
865*	5712	16326	24600*	27772	39706	53243	60785*	65902	76746*	89705	98741	114710	122874
938	5812	16406*	24627*	27872	39806	53262	60885*	65952	76846*	89805	98841	114810	122919
965*	5912	16426	24641	27972	39906	53312*	60985*	65964	76946*	89905	98941	114910	122974
1025	12063	16506*	24700*	30086*	44087*	53343	62049	69008	78041	90022	106086	118052	123020
1125	12163	16526	24727*	30186*	44187*	53362	62149	69108	78141	90122	106186	118152	123120
1225	12263	16606*	24741	30286*	44287*	53412*	62249	69208	78241	90222	106286	118252	123220
1325	12363	16626	24800*	30386*	44387*	53443	62349	69308	78341	90322	106386	118352	123320
1425	12463	16706*	24827*	30486*	44487*	53462	62449	69408	78441	90422	106486	118452	123420
1525	12563	16726	24841	30586*	44587*	53512*	62549	69508	78541	90522	106586	118552	123520
1625	12663	16806*	24900*	30686*	44687*	53543	62649	69608	78641	90622	106686	118652	123620
1725	12763	16826	24927*	30786*	44787*	53562	62749	69708	78741	90722	106786	118752	123720
1825	12863	16906*	24941	30886*	44887*	53612*	62849	69808	78841	90822	106886	118852	123820
1925	12963	16926	25000*	30986*	44987*	53643	62949	69908	78941	90922	106986	118952	123920
2025*	14001	21082*	26002	34084*	45012	53662	65002	71093	85045	91002	109047	119021	131004
2125*	14073	21182*	26085	34184*	45112	53712*	65052	71193	85145	91102	109147	119121	131104
2225*	14101	21282*	26102	34284*	45212	53743	65064	71293	85245	91202	109247	119221	131204
2325*	14173	21382*	26185	34384*	45312	53762	65102	71393	85345	91302	109347	119321	131304
2425*	14201	21482*	26202	34484*	45412	53812*	65152	71493	85445	91402	109447	119421	131404
2525*	14273	21582*	26285	34584*	45512	53843	65164	71593	85545	91502	109547	119521	131504
2625*	14301	21682*	26302	34684*	45612	53862	65202	71693	85645	91602	109647	119621	131604
2725*	14373	21782*	26385	34784*	45712	53912*	65252	71793	85745	91702	109747	119721	131704
2825*	14401	21882*	26402	34884*	45812	53943	65264	71893	85845	91802	109847	119821	131804
2925*	14473	21982*	26485	34984*	45912	53962	65302	71993	85945	91902	109947	119921	131904

Die mit * bezeichneten Serien- oder Hauptkatalog-Nummern sind nach dem Verloofungsplane an die Stelle der bereits bei früheren Verloofungen gezogenen Endnummern getreten.

Bad Chalkirch bei München
Wasserheil- und diätetische Anstalt.
Electrotherapie u. Massage m. v. d. Aerzten selbst ausgeübt. Für Nervenerleiden, (Schwäche-
zuständen), Verdauungs- u. Circulationsstörungen, Gicht u. Sicht; Zimmer (sammt ärztl.
Bef.) u. sammt. Bädern o. Nr. 250 an p. Tag. Ausführliche Prospekte franco und gratis
verfendet
Dr. V. Stammler.

Universal-Kaffee-Maschine mit selbstthätiger Lampe.



Diese neueste und vorzüglichste aller Kaffee-Maschinen liefert den wohlgeschmeckendsten Kaffee bei geringstem Verbrauch von Kaffee-Pulver und erfordert in Folge ihrer eigenthümlichen Lampe nur äusserst wenig Spiritus. Dieselbe ist auf einfachste Weise zu behandeln und durch die grosse Ventilöffnung aufs leichteste zu reinigen. Dieselbe bedarf keiner Aufsicht beim Kochen des Getränkes, weil sie die Heizflamme selbstthätig löscht, und bietet somit die grösste Bequemlichkeit beim Gebrauch. Dieselbe gestattet die Bereitung eines geringeren Quantums Kaffee auf einer Maschine grösseren Inhalts, mittelst eines extra käuflichen Schraubensiebtes, und darf somit als die denkbar vollkommenste aller Kaffee-Maschinen bezeichnet werden! Diese Maschinen sind in sehr eleganter Ausführung, ganz vernickelt, hergestellt und in nachstehenden Grössen vorrätzig:

zu 2 4 6 8 10 Tassen (11718)

Preis: M. 19.50 22.— 25.— 27.— 31.—

Schüssel's Küchen- und Wirthschaft-Einrichtungs-Magazin
Schüssel-Bazar in München Kaufingerstrasse 9.

Münchener Milch-Cur-Anstalt,

46 Gschtrasse 46. Besitzer Josef Grmeier.
Specialität: Garantirt reine, unverfälschte Reindermilch unter ärztlicher Controle.
Täglich 3malige Lieferung ins Haus. (18467)

Internationales Transport-Bureau Gebrüder Girard, München. (11498)

Unsere Bureauz befinden sich ab 1. October

Schwanthalerstrasse 66.

Specialität: Güterbeförderung nach Italien, Schweiz, Orient, Frankreich, Spanien, Rumänien, Türkei, sowie nach allen überseeischen Ländern. Sammelladungen von und nach Nord- und Süddeutschland.

Neußerste feste Uebernahmfrachten.

Filialen in Deutschland, Italien, Schweiz, England, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Amerika, Afrika.

1485 Gewinne i. W. 46,000 Mark,

darunter Gewinne von 5000 M., 3000 M., 2000 M., 1000 M. u.
sowie auf je 3 Loose à 1 Mark sofort eine Prämie,

bestehend in einer Cabinet-Photographie eines Ausstellungsbildes, bietet die von der Münchener Künstler-Genossenschaft veranstaltete Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 31. October d. J.
Loose à 1 Mark sind zu beziehen von unterzeichnetem Bureau gegen Einzahlung des Betrages per Postanweisung oder in Briefmarken; für Porto und franco Zusendung der Gewinnliste sofort nach erfolgter Ziehung sind 30 Pfg., wenn eingeschriebene Zusendung gewünscht wird, 50 Pfg. beizufügen. — Auf je 3 Loose erfolgt gleichzeitige Lieferung je einer Prämie, also auf 6 Loose 2 Prämien u. für 20 Mark 21 Loose und 6 Prämien. — Adresse für Bestellungen: **Lotterie der Jahres-Ausstellung in München, Königl. Glaspalast.** (11341-6)

Graveurs,

gelibt auf Flachstich und Siegel, finden bei hohem Salair dauernde Stellung.
(12193) **Graviranstalt Moser, Basel.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
X **Rathskeller.** X
X Ausgezeichnete Küche, reine Weine. X
X Münchener u. engl. Flaschenbiere. X
X Diverse Bowlen. (11860) X
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Königl. Bayer. Staatseisenbahnen. Bekanntmachung.

Die Bahnhof-Restaurations in Rosenheim wird ab 1. Januar 1890 neu verpachtet. Pachtliebhaber werden eingeladen, bis längstens 10. December l. J. ihre Pachtbillings-Angebote, belegt mit einem Leumunds- und Vermögenszeugnisse, sowie einem Nachweise über entsprechende Befähigung zur Restaurationsführung bei dem kgl. Oberbahnamt Rosenheim einzureichen.
Bemerkte wird, daß die Beleuchtung der Buffets, sowie aller vom Restaurateur anschließend benötigten Räume und des Warthaales III. Classe auf Kosten des Restaurateurs zu geschehen hat, während die Kosten für Beleuchtung des Warthaales I./II. Classe, sowie des Damen- und Damen-Wasch-Cabinetes vom Aerar getragen werden.
Das Meistgebot ist für die Pachtverleihung nicht anschlagentend, und bleibt die Wahl des Pächters dem Ermessen der k. Bahndirektion vorbehalten.
Die Pachtbedingungen können sowohl bei dem k. Oberbahnamt, wie bei dem k. Bahnamt Rosenheim eingesehen werden.
Rosenheim, den 2. October 1889.

Königl. Oberbahnamt. (12206)

Pension

Besichtigung der Küche Vormittags 9-12 Uhr
Jedermann gestattet.

zur gründlichen Erlernung des Haushalts.
Löffler, München,
Amalienstraße Nr. 50c/1 links.
Prospecte gratis. (11696)

Thee ED. MESSNER

Russische Mischung per Pfd. Mk. 3.50
Feinster Souchong m. Blüth. „ „ 4.75
Baden-Baden — Frankfurt a. M.
Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers,
Sr. K. H. d. Grossherz. v. Baden u. Sr. H. d. Herzogs v. Coburg-Gotha.

Verlangen Sie **Borax-Seife** von Franz Kuhn, Parfümeur, Nürnberg. Vor-
ausdrücklich zügl. Toiletteife. Anerkannt gegen Sonnenbrand,
Sommerprossen und zur Erzielung einer hellen und zarten Haut. Franz Kuhn, Schul-
gasse, an der Hauptwache, Nürnberg. Hier bei Seb. Frankl, Thal 76, n. d. hl. Geist-
straße, 116. Wert, Pösch, Nachf., Kaufingerstr. 4, W. Spranger, Theaterstraße 41,
H. Handlsofer, Rasseistraße 16. (10123)

Walzwerk Germania

zu Neuwied.
→ Grobbleche, Feinbleche. ←
Stab-, Façon- und Bandeisen.
Verzinkerei und Eisenconstruction.
Präcisions-Rundmaterial.

ANDREAS HUBER,

Chronometer
und
Präcisions-
Taschen-Uhren
eigenen Systems
mit Sternwarten-
Regulirung.

Uhren- und
Chronometermacher,
k. bayer. Hoflieferant,
München

Niederlage
Glashütter
Taschen-Uhr
Lange & Söhne,
zu
Original-Preisen
der Fabrik.
Vertretung
der
hervorragendsten
Häuser
der Schweiz.

(gegründet 1856),

erlaubt sich hiermit ergebenst bekannt zu machen, dass er sein Haupt-Geschäft von heute nach

Residenzstrasse 11

(Ecke der Perusastrasse)

verlegt hat, während das am Karlsplatz Nr. 4 bestehende alte Geschäft in absolut unveränderter Weise als Filiale durch dessen Bruder fortgeführt werden soll.

Durch vorzügliche Einrichtungen für Neuarbeit, sowie directe Verbindungen mit den hervorragendsten Häusern der Branche, als auch der k. Sternwarte für Regulirung bin ich unablässig bestrebt, den weitgehendsten Anforderungen zu genügen und das hochgeschätzte Vertrauen zu rechtfertigen. (12204)



Nur vom 22. September bis 6. October.
München, Festplatz Theresienwiese.
Eingänge: Finglingstr. und St. Paulstr.
Täglich von 9 Uhr Morgens:
Ausstellung
der Menges'schen
Ost-Afrikaner-Karawane.

27 Eingeborne des Somali-Landes.
8 Reitdromedare, 4 Jagdhyerde, 8 Strauße, Schafe
und Ziegen.
Vorführungen täglich Vormittags 11 Uhr, Nachmittags
3, 4 und 5 Uhr.
Großer Karawanenzug nur in der 5 Uhr-Vorführung.
Eintrittspreise: I. Platz 1 M. II. Platz 60 Pf.
III. Platz 30 Pf.
Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter
10 Jahren zahlen die Hälfte. (11833)

Wien. — „Hôtel Métropole.“

Ringstrasse, Franz-Josefs-Quai.
Grosses Hôtel ersten Ranges.
300 Zimmer und Salons (von 1 fl. aufwärts). Personen-Aufzug. Besessime,
mit Leitungen aller Länder (auch die „Allgemeine Zeitung“). Prachtvoller Glashof. Bei
längerem Aufenthalt Arrangement zu ermäßigten Preisen.
[7018] L. SPEISER, Director.

Die verwitwete Frau General-
lieutenant

Marie von Radowit,
geb. Gräfin von Wost-Gewitz,
Dame des Eisener-Ordens, unsere
geliebte, verehrte Mutter, Schwie-
germutter und Großmutter, be-
endete heute Nachmittags 4 Uhr
ihr gezeichnetes Dasein.
Sie starb sanft, ohne Kampf, im
83. Lebensjahre, an Altersschwäche.
Unter Ausschluss jeder weiteren
Mittheilung erlaube ich im Namen
meiner Familie diese Anzeige.
Die Beisetzung findet in Erfurt
statt.

Berlin, 1. October 1889.
Clemens von Radowit,
(12196) Generalleutenant z. D.

Eine vorzüglich erhaltene Feld-eisenbahn

(Schieneneise), 1600 m Länge, nebst
24 eisernen Rippwagen, für Ziege-
leien, Steinbrüche, Erdar-
beiten u. geeignet, ist im Ganzen oder
getheilt sofort sehr billig abzugeben.
Offerten sub E. T 2363 an Haafen-
stein & Voelker, Annonc.-Geschäft,
in München. (12197)

1000 Briefmarken, ca. 200 Sorten,
60 Pf. v. G. Zschmeyer,
Nürnberg, Anlauf, Verkauf. (12195)

Edelweiss-Milch,

bestes Toilettemittel der Gegenwart, macht den Teint außerordentlich zart und verleiht
ihm jene interessante Blässe, die von Jedermann so sehr bewundert wird, und durch kein
anderes Mittel in dieser Vollkommenheit erreicht werden kann. Durch fortgesetzten Gebrauch
ist es möglich, die Wirkungen der fortschreitenden Jahre hintanzuhalten und den Teint bis
ins hohe Alter zu conserviren. Preis per Flacon mit genauer Gebrauchsanweisung M. 2.—
(11427) **Otto Clement, l. Tiroler Parfümerie-Fabrik in Innsbruck.**

Anoyn aus dem Wetterbericht der k. b. meteorologischen Centralstation
vom 3. October 1889, 8 Uhr Morgens.
Das barometrische Minimum im Norden hat sich bei zunehmender Tiefe auf die
Mark Brandenburg hereinverlegt und hängt mit einem zweiten zusammen, das seit
24 Stunden über der Frischen See erschienen ist. Jenes Minimum, das gestern über
der nördlichen Adria lag, ist nach Siebenbürgen gezogen, so daß sich heute eine breite
Kurve geringen Druckes von Schottland und Island bis zum Schwarzen Meere hinzieht.
Barometrische Maxima bestehen im äußersten Nordosten und Südwesten. Das Wetter
ist in Mitteleuropa andauernd kühl und unbeständig.
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 4. October: Fortdauer des unbeständigen
Witterungscharakters.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. Keil in München.

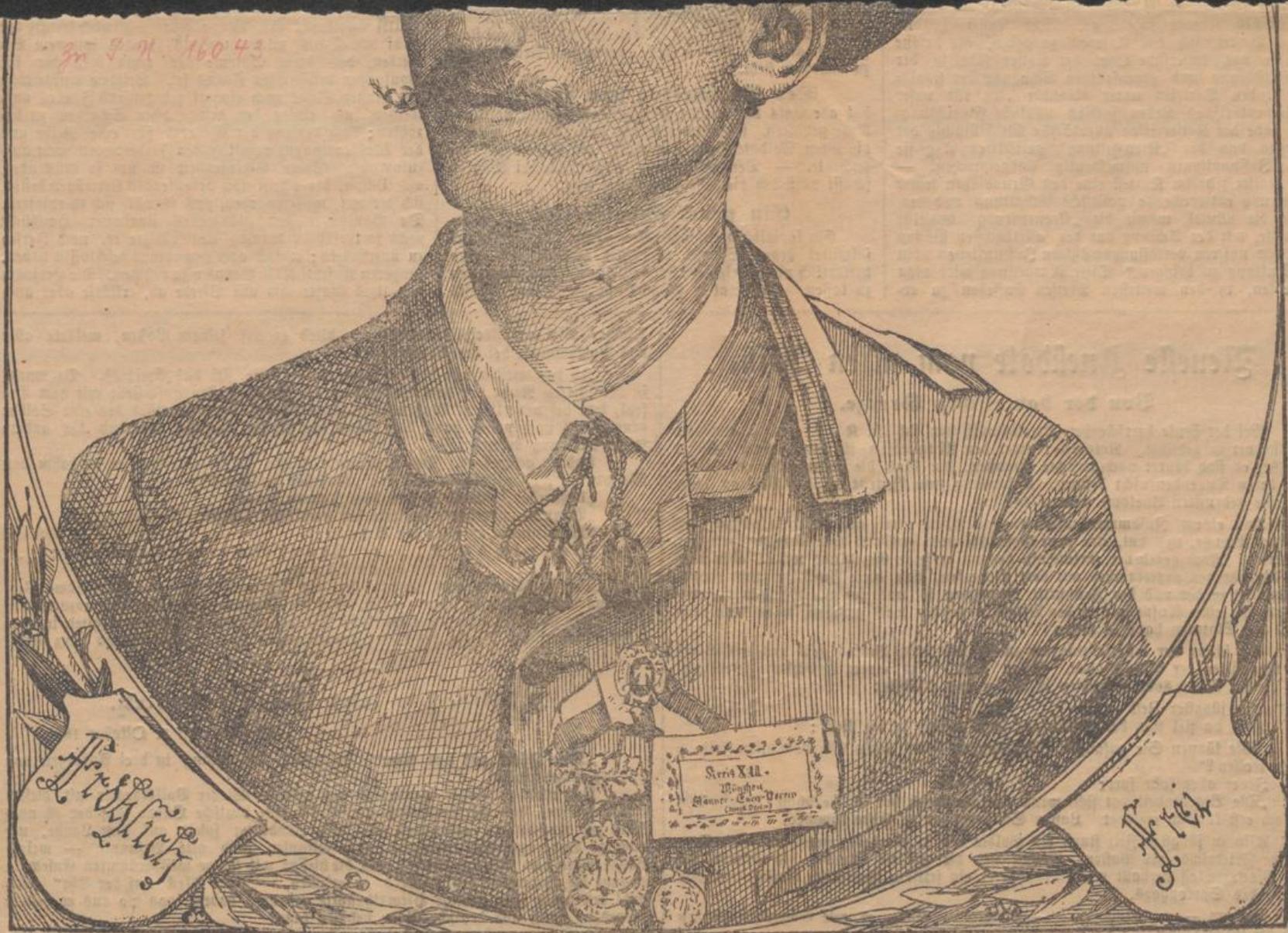
Zu
beziehen durch
alle
Wein-Großhandlungen.
Kupferberg Gold.
Deutscher Sect feinsten Qualität.
Ghr. Adl. Kupferberg & Co., Malnz,
Hoflieferanten Sr. königl.
Hoheit des Grossherz.
v. b. Rhein.
(670)

Eine
Braunkohlen-Zeche
in Südbayern wird sofort verkauft oder
verpachtet. Reelle Angebote besorgt
unter A. 3280 **Rudolf Mosse,**
München. (12192)

Fritz Gugenheim,
Crefeld.
Proben porto-
frei.
zu
Fabrik-
preisen in ein-
zelnen Kleidern. Un-
übertroffene Auswahl in
schwarz und farbig; von M. 1.15
bis M. 12.— per Meter. (2312-63)

München, 78 Theresienstraße 78.
Panorama von Rom.
Täglich geöffnet von 8 Uhr B. Eintritt 1 M.
Schluß am 3. November d. J.

3m 3. 7. 16043



Friedrich

Series XII -
Douglas -
Gaudet - Cook - Harris -
Clark - Brown

H. M.

die politischen Auffassungen und Angriffe als... Fraktionen lebhaft mißbillige. Der Kaiser gestatte keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das kaiserliche Ohr, der Kaiser sähe in der Verständigung und gegenseitigen Schonung der staats-erhaltenden Parteien unter einander eine für unser parlamentarisches Leben sachlich nützliche Einrichtung, und habe der Kaiser seine allerhöchste Mißbilligung der dagegen von der „Kreuzzeitung“ gerichteten Angriffe und Iniminationen unabweisend ausgesprochen. — Der Kaiser sehe im Kartell eine den Grundsätzen seiner Regierung entsprechende politische Gehaltung und vermöge die Mittel, womit die „Kreuzzeitung“ dasselbe angreife, mit der Achtung vor der allerhöchsten Person und vor unseren verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“ Diese Mittheilung wird nicht versehen, in den weitesten Kreisen Aufsehen zu er-

ein Spezialgesetz gegen die Sozialdemokratie nicht ver- zichten will, daß also eine Ueberleitung des Sozialisten- gesetzes auf den Boden des allgemeinen Rechtes nicht zu erwarten steht.

Der Großherzog von Baden

hat abermals vor einigen Kriegervereinen eine politische Rede gehalten, in welcher er als das „Vand, welches die alten Soldaten zusammenhält, den Gehorsam“ bezeichnete. — Der „Gehorsam“ namentlich bei Wahlen schafft natürlich die böse Opposition weg.

Ein neuer Staatsretter.

Ein königlich preussischer Bergmeister hat ein Unversal- mittel gegen Streiks aller Art entdeckt und wird hoffentlich nicht versehen, sich dasselbe alsbald patentiren zu lassen. Zwar hat er zunächst nur die Bergwerksstreiks

Mittel angefangen ist. Vergangenen Mittwoch schloß der Graf von Paris zwanzigtausend Francs mit dem Be- merken, daß diese Summe der letzte Rest der für Boulanger bestimmten Fonds sei. Seitdem mußte man mit großer Mühe noch einmal zehntausend Francs auf- treiben, um einige der dringendsten Schulden zu be- zahlen; doch vermag der General für eine Reihe aus der Wahlcampagne resultirender Forderungen nicht auf- zukommen. Seine Verlegenheit ist um so drückender, als Dillon, der allein noch bedeutendes Vermögen besitzt, sich weigert, weiterzugehen, aus Furcht, sich zu ruiniren. Da Boulanger den glänzenden Londoner Hauskass nicht fortzuführen vermag, beabsichtigte er, nach Jersey zu übersiedeln; er soll aber neuerdings beschloßen haben, längeren Aufenthalt in Egypten zu nehmen. Die Herzogin von Uzes kaufte ihm alle Pferde ab, erklärte aber auch

Neueste Anekdote vom alten Fritz.

Von der bayerischen Grenze.

Bei der heute herrschenden Vereinswuth hat sich in R . . . ein sogenannter Preußenverein gebildet. Notabene: unter den Mitgliedern ist kein einziger richtiger Preuße, es sind lauter nachgemachte Preußen, die bloß die Untugenden nachäffen, aber deren Tugenden nicht besitzen. Bedingung zum Beitritt ist der Vortrag einer noch nie gedruckten Anekdote vom alten Fritz.

An einem Zusammenkunftsabende erschien nun ein Beitrittslustiger, ein richtiger Preuße, und hat, eine neue Geschichte von Friedrich dem Großen vortragen zu dürfen. Nach genehmer Erlaubniß begann er seine Erzählung wurde aber bald vom Vorsitzenden unterbrochen mit dem Bemerken, daß diese Anekdote schon einmal gedruckt sei in der und der Zeitschrift. Jahrgang so und soviel, daß also mit Be- dauern von einer Aufnahme in den Verein abgesehen werden müsse, indem man nicht gegen die Statuten handeln könne.

So schlug der erste, ebenso der zweite und dritte Versuch fehl und endlich riß dem Gequälten der Geduldsfaden. Schon war er zu einem Entschluß gekommen. Am vierten Vereinabend erschien er wieder und erzählte:

„In jüngster Zeit —“

„Aber da fiel ihm der Vorsitzende schon wieder in die Rede:

„Wie können Sie anfangen „In jüngster Zeit“, wenn Sie vom alten Fritz er- zählen wollen?“

Jener aber fuhr fort:

„Die Begebenheit hat sich, wenn auch Friedrich der Große schon längst todt ist, doch erst kürzlich ereignet. Lassen Sie mich nur zu Ende kommen.“

Also in jüngster Zeit stand ein Soldat des 1. Garderegiments vor dem Sar- kophag Friedrichs als Posten. Nachts um die zwölfte Stunde, als bummf der letzte Glockenschlag verhallt war, vernahm er ein seltsam schauerlich Getöse aus dem Innern des Sarkophags.

Mumm — — Mumm — — Mumm — — Klang es wie Schmerzensröhnen durch die Grabesruhe.

Ein Grünseln überlief den Soldaten, aber er gitterte nicht; er ergriff nicht die

Flucht. Als wohl-disciplinirter Krieger blieb er auf seinem Posten, meldete aber das Vorkommniß bei der Aulösung.

In der zweiten und dritten Nacht wiederholte sich das Ereigniß. Da wurde in der vierten Nacht vor dem Sarkophag ein Doppelposten aufgestellt mit dem Be- fehl, daß bei neuerlichem Wahrnehmen eines solchen Vorkommnisses der eine Soldat genauestens aufzupassen habe, daß nichts den Raum verlasse, während der andere sofort Meldung machen solle.

Und so geschah es. Der Dienstant stürzte herbei und auch er vernahm das Mumm . . . Entschlossen ruft er: „Majestät befehlen?“

„Umbrehen,“ schallt es aus dem Innern heraus.

„Barum umbrehen“, stotterte der verblüffte Offizier.

Da vernimmt er schon die Antwort:

„Daß mich der R . . . er Preußenverein bequemer . . . bewundern kann.“

Der Erzähler sprach, machte bei den letzten Worten eine bedeutsame Ver- beugung und drückte sich aber — rosch, ohne die Wirkung seiner Anekdote abzuwarten. Der Erzähler aber, der wirklich Preuße, wurde als Ehrenmitglied in den größten bayerischen Verein des Ortes aufgenommen und er fühlt sich da ganz wohl.

3 Theater am Gärtnerplatz.

München, den 3. Oktober 1889.

„Der Fleck auf der Ehr“, Volksstück mit Gesang in drei Aufzügen von Ludwig Angengruber.

Vor etwa 14 Tagen wurde das neu erbaute Wiener Volkstheater mit diesem Stücke eröffnet, das Gärtnerplatztheater ist die erste deutsche Bühne, auf der es nach Wien zur Aufführung gekommen ist. Die Handlung spielt auf dem Lande, ur- wüchsige Bauernegestalten begegnen uns mitunter auch alte Bekannte — welche Bühne wäre nun besser geschaffen, als die hiesige mit ihrem weitberühmten Ensemble so ganz die Intention des Dichters zu erfüllen. — „Der Fleck auf der Ehr“ wird wohl erst heute seine richtige Heimathstätte gefunden haben, von wo aus er seinen Siegeszug durch alle deutsche Gauen nehmen kann.

Doch nun zunächst zum Inhalt. Die Franzl war Diensthof bei einer Hof- rätthin in der Stadt. Plötzlich vermißt letztere ein kostbares Armband, der Verdacht

der Richtung nach Hasenberg abgelesen wurde. Die zweite gravitrende Angabe ist die, daß der Zusammenstoß nicht vermieden wurde durch das Alarmsignal, welches der Stations-Vorstand in Hasenberg gab. Es

in Weizen und Gerste im Preise etwas anziehend. Weizen 18,50—19,50, Roggen 15—16, Haber 12 bis 13,25 M. pro 100 Kilo.

Eintritt 1 Mark.
Schluß am 3. November d. J.

Hand Noch immer kann man sich die „**Neue freie Volksztg.**“ bestellen, **auswärts** bei allen **Postexpeditionen** und **Postboten**. — In **München** selbst bei der **Expedition**: LandschafstraÙe 11, sowie bei allen **Zeitungsfilialen** und **Kolporteurs**. Preis vierteljährig 1 M. 50 Pfg. (wazu auswärts noch die betr. kleine Postgebühr kommt.)

Der Münchner Kindl-Kalender, sowie bereits erschienene **Nummern** werden **unentgeltlich** nachgeliefert.

Wegweiser.

Restaurant Monadia.

Täglich Auftreten von Künstler-Spezialitäten I. Ranges und Konzert der Münchner Eliteskapelle. Anfang 8 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen.

Cafe Panorama,

Ecke der Findlingstraße, Besitzer J. B. Gafner. Schöne sthlgerechte Ausstattung, in- und ausländische Zeitungen, Billards. Schönes Gärtchen.

Grand Hotel Grünwald, nächst der linken Aussteigehalle des Central-Bahnhofes. Comfortable Fremdenzimmer, feinste Restaurationen-Speisensäle und Lokalitäten.

Bürgerl. Brauhaus (Münch. Bürgerbräu). Größter Kellergarten und Saal an der Rosenheimer- und Kellerstraße mit historischen Gemälden aus Alt-München. Ehrenwürdigste Feit Münchens.

Hofbräuhaus am Platz, vorzügliches Hofbräuhausbier, Vormittags, Mittags und Abends ausgewählte Küche.

Bavaria-Keller Ausschank der Brauerei zum Pischorr, in erhöhter Lage, Theresienhöhe nächst der Bavaria, großer schattiger Garten mit Aussicht auf die ganze Hochgebirgskette und die Stadt. Schöner Saal, starkbesuchter Ort. Vorzügliches Pischorrbräu-Bier, gute, billige Küche.

Sirchbrännkeller am Bahngelände des Centralbahnhofes gelegen, bietet dem Besucher abwechslungsreiche Unterhaltung. Ein großer schattiger Garten ladet bei Verleittage von vorz. Stoffe aus der Brauerei zum Pischorr, sowie reichhaltiger Speisefarte zum Besuche ein.

Pischorrbräu, Gastwirtschaft, Neuhäuserstr., der Michaeliskirche gegenüber. — Freundliche Lokale. — Täglich Morgens frischer Bod, sowie vorzügliches Sommerbier, gute billige Küche.

Baderl'sche Brauerei

Firma: Gebrüder Schmederer, Aktienbrauerei. Eigene **Ausschank**: Stubenvollkeller an der Hochstraße; Spöckmaier an der Rosenstraße; Sirchbrännhalle am Färbergraben; Fraunhofergarten a. d. Reichenbachbrücke.

Hofbräuhaus-Keller. (Innere Wienerstraße, Haidhausen) anerkannt bestes Bier, vorzügliches warme und kalte Küche.

Gasthaus zum Ambergerhof, Ecke der Cornelius- u. Müllerstraße. Vorzügliches Pischorrbräu, vor und nach dem Theater stets reiche Auswahl frischer Speisen. Zwei Schleiffische Billards.

Spaten-Brauerei der Firma Gabriel Seblmagr, Marktstr. 17. Eigener Ausschank: Arzbergerkeller Nymphenburgerstraße 71, ein Prachtbau im Renaissance-Style mit elektrischer Beleuchtung. — Spatenkeller Bayerstr. (nur im Sommer). — Deutsches Haus am Karlsplatz. — Gastwirtschaft zum Spaten, Neuhäuserstraße.

Brauerei z. Münchner Kindl. Größter Saal Deutschlands, 5000 Menschen fassend, jeden Feiertag Rats-Musik-Konzert. Jeden Tag Variete-Vorstellung. Vorzügliches Lagerbier, gute bürgerliche Küche.

Bierbrauerei z. Augustiner. Eigener Ausschank, Neuhäuserstraße 18 und Landsbergerstraße 85.

Unionsbrauerei München. **Neuere Wienerstraße 42 & 44**. **Sendlingerstraße 19**. **Nymphenburgerstraße 14**. **Preysingstraße 79 & 80**. **Ungepundetes Klosterbier**.

Weizenbierbrauerei von Georg Schneider und Sohn, Thal 10. **Vorzügliches Weibier**, Frühstücke, Mittag- und Abendrestauration.

Franziskaner-Keller, große Schanklokale, Kellerhalle, Terasse schöner schattiger Garten. **Vorzügl. Bier** und **Speisen**, täglich **Concert**.

Die Altkenbrauerei z. Löwenbräu in München empfiehlt ihr Export-Bier in Gebinden, und dasselbe pasteurisiert in Flaschen.

Gasthaus zur bayer. Krone, von Trost, Schützenstraße. Ausschank von vorzügl. Lagerbier u. Weibier, Frühstück, Mittag- u. Abendrestauration. Fremdenbetten.

Gärtnerbrauerei, Reichenbachstraße nächst dem Gärtnertheater. Große Locale, anerkannt bestes Bier, vorzügliche warme und kalte Küche.

St. Anna-Brauerei, Bleibstn. nächst der Maximiliansstr. u. engl. Garten. Großer schattiger Garten mit gedeckten Hallen, vorzügliches Sommerbier, gute billige Küche, jeden Sonn- u. Feiertag **Concerte**.

Gasthof „goldene Sonne“, (zum Bödner), Thal 72. Häßlich eingerichtetes Lokal mit Billard. Ausgezeichnetes Sommerbier. Anerkannt gute Küche. — Der Neuzeit entsprechend gut eingerichtete Fremdenzimmer.

H. Wöstermayer's Schwimmbad, Müllerstr. 45. Im Hause alle Arten von **Bannendäber** etc.

Fischhandlung v. A. Lohner, Viktualienmarkt 8, empfiehlt alle zur Saison vorkommende Fische zu billigsten Preisen.

Corsettenfabrik der Geschwister Brunner, altbekannte Firma, Rindermarkt 6 bietet Gelegenheit zum billigen Einkauf.

Die erste Münchener Schuhwaren-Fabrik von Michael Bechtaler jun. empfiehlt ihr reichhaltiges Lager bester Qualität zu festen aber billigsten Preisen. Begründet 1869. 88 Färbergraben 88, Eingang Altheimered.

er die politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft mißbillige. Der Kaiser gestatte

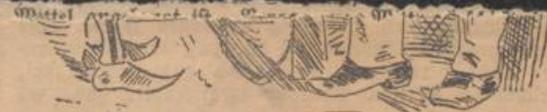
Auszieh'n muß man jetzt mit Mächten
Gegen d' Eisenbahnen; dächten
Wir denn nei bald an an echten
Bund mit unterirdischen Mächten,
Die sich an uns bitter rächten,
Wenn man alle Tage hört,
Dah' entgleist, umg'schmissen werb'?

Auszieh'n thun die Negger alle
Stunden; denn in jedem Falle,

ein Spezialgesetz gegen die Sozialdemokratie nicht ber-



Teufel wieder g'fehlt — is aber a Ioa Wunder bei
bem trüben Wetter — ma steht ja nit.



(Am andern Tage.)

Teufel, wieder g'fehlt — is aber a Ioa Wunder,
wenn d' Sonn' so scheint, steht ma ja nit vor lauter
Blenden.

Course der Münchener Börse vom 3. Oktober 1889

mitgetheilt vom Bankgeschäfte **Hiegfried Gallin, München, Theatinerstr. 42,**

welches zum Ankauf, Verkauf und Umtausch aller Arten Werthpapiere, sowie zur gewissenhaften Aus-
führung von Börsenaufträgen aufs Beste empfohlen wird.

Staatspapiere.		Bankactien.		Industrie-Actien.	
4 1/2 % Bayer. Obligationen	106.10	4 1/2 % Reichsbank	188.80	I. Grazer Aktienbrauerei	97.—
4 % Oester. Goldrente	94.60	5 % Hypoth. u. Wechselbl.	293.50	Eberl-Faber Brauerei	77.—
4 1/2 % Silberrente	72.80	4 1/2 % Bay. Notb. (50 % G)	140.—	Baumwollspinner	—
4 1/2 % Papierrente	71.30	4 % Handelsbank	147.70	Kolbermoor	128.—
4 % Ungar. Goldrente	85.—	4 % Vereinsbl. [v.]	189.—	Augsburger Buntweberei	158.—
5 % Papierrente	81.—	4 % Südb. Bodencrdtbl.	149.25	Spinn. u. Web. Erlangen	116.50
4 % Ruffen von 1880	—	4 % Münch.-Bl., Kesser, Bachmann & Co.	115.—	Chemische Fabrik Heusfeld	85.—
5 % unific. Egypter	92.50			Oberbay. Kohlenbergwerk	196.75
4 % Italiensche Rente	93.30			Kunstmühle Livoli	183.50
		Industrie-Aktien.		Actienzegelei München	119.50
		Maximilianshütte	459.—	Actienges. f. Lederfabrik	108.—
		Münch.-Gasb.-Gesellsch.	868.—	Solenhofer Actienverein	87.75
		Münch. Dachauer-Papierf	438.—	Münchener Trambahn	167.50
		Löwenbräu	869.—	Panorama München	94.—
		Bürgl. Brauhaus Münch.	168.50	Actienges. f. Parfümerie	—
		Münch.-Kind.-Brauerei	90.—	u. Hutfab. (vorm. Zehme)	93.—
		Haderbräu	—	Hotel „Vier Jahreszeiten“	117.50
		Union-Brauerei	80.—	Maschinenbau-Ges. Münch.	110.75
		Gabelsberger-Brauerei	66.—		
		Kil's Colosseum-Brauerei	—	Geldsorten.	
		Rathäuser-Brauerei	117.—	20 Francs Stücke	16.24
		Schmebeler Brauerei	115.—	Decker. Banknoten	170.90

Ca. 12 Zentner schönes großes Makulaturpapier

ist zu verkaufen: Buchdruckerei, Augustenstraße 82
im Hof.

Mit Erfolg

inserirt man in der „Neuen
freien Volkszeitung.“

Münchener Oktoberfestwiese!

Eingang Finkling- und St. Paulstraße.

Täglich von 9 Uhr morges an

Ausstellung der Menges'schen ostafrikan. Karawane

27 Eingeborne des Somallandes nebst Transport heimathlicher
Thiere.

Näheres die Tages-Blatte.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

v. ärztl. Autorit. empfohl. gegen
Magenkrampf, Leib-
schmerz, Kolik, Magen-
säure, Verschleimung,
auch Hebelkeit, Schwindel,
Kopfschmerz, wenn v. verborb.
Magen herrührend. Gegen Hä-
morrhoiden vorzüglich. Be-
wirken schnell und schmerz-
los offenen Leib, machen
viel Appetit. Zu haben:
München in fast all. Apotheken,
u. a. Hirschneiderstr. 14, Neu-
hauserstr. 8, Karlstr. 9, Rosenstr.
6, Karlsplatz 17, Schleißheimer-
straße 1, Dienerstr. 6, Schützenst. 2
à Fl. 60 S.

Bestes, größtes

Knabenkleider-Geschäft

München von Michael Dettl,
Rosenthal-Schulhaus. Allerbilligste
Preise. Knabenanzüge, Knaben-
hosen u. Ueberzieher, 2000 Toppen
re. re. zu unglaublich niederen
Preisen. — Rosenthal-Schul-
haus: Mich. Dettl.

Benzin, Gasöl, Ligroin, Naphtha,

(zum Motoren-Betrieb),
empfiehlt

Alois Deiglmayr München.

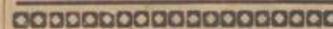
Prima

Lein-Samen

kauft

Alois Deiglmayr

Sendlingerstr. 10 & 11,
München.



Buchdruckerarbeiten

aller Art liefert schnell und billig
F. Marchner's Buchdruckerei.



ganzen Humus abzunehmen. Er wünsche, daß dem Fest-
platz der Charakter als Wiese erhalte bleibe. Auch den
Plan, Anlagen zu schaffen, halte er nicht für gut. Man
solle auch bedenken, daß der ganze Platz einmal über-
baut werde. Nach langer Debatte wird der Antrag
Heldenberg angenommen, die anderen Vorschläge dem
Magistrat zur Würdigung empfohlen.

bc (Jubiläum.) Gestern Dienstag beging der
Theatermeister am k. Hoftheater dahier Herr Alois
Gottler sein 25 jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem
Anlaß war die Bühne des k. Residenztheaters in ein
altdeutsches Zimmer umgewandelt, in dessen Mitte auf
einem gedeckten Tische die verschiedenen Geschenke für
den Jubilar aufgelegt waren. Um 4 Uhr Nachmittags
versammelten sich daselbst zahlreiche Mitglieder des
Kunstpersonals und das gesammte technische Personal
des Hoftheaters. Herr Obermaschinenmeister Lauten-

Feuerwehr Münchens bilden.

(Ueber den Zusammenstoß bei Gemünden)
wird offiziell von der Generaldirektion der kgl. bayer.
Staatsbahnen berichtet: Auf der Station Gemünden
fuhr am 2. Oktober früh eine Rangirmaschine dem
hinteren Theile des ausfahrenden Güterzuges 673 in
die Flanke und wurden hierdurch drei bayerische Wagen
ungeführt und drei weitere zur Entgleisung gebracht.
Zug 673 konnte, nachdem ein Theil der Wagen abge-
hängt war, seine Fahrt fortsetzen, während der Verkehr
auf der Route nach Elm und Hammelburg mehrere
Stunden lang unterbrochen war. Die Beschädigungen
am Materiale sind nicht beträchtlich.

* * (Die Eisenbahnunglücke) werden in den
Blättern zu einer stehenden Spalte; leider aber kommen
nicht alle Passagiere dabei so glücklich weg wie unsere
Excellenzen, die, wenn bei Bahneröffnungen Schienen

4 Runden) waren 7 Theilnehmer erschienen. Der 1.
Preis (Alb. Pokal, Werth 60 M.) fiel zu M. Reheis
vom M. Rad.-Ver. in 4 Min. 48 Sec., den 2. Preis
(Alb. Pokal, Werth 50 M.) erhielt H. Hoffmann vom
M. Vel.-Cl. in 4 Min. 47 Sec., den 3. Preis (Alb.
Trinkbecher, Werth 40 M.) bekam A. Thorn vom
M. Rad.-Ver. in 4 Min. 52 Sec., den 4. Preis (Alb.
Trinkbecher, Werth 30 M.) G. Schaub aus München
in 4 Min. 57 Sec. Beim Hauptfahren war die
Distanz von 5000 Meter (10 Runden) auf 3000 Meter
(6 Runden) reduziert worden. Es theilten sich sechs
Mitglieder. Des 1. Preis (Alb. Pokal, Werth 200 M.)
bekam H. Hoffmann vom M. Vel.-Cl. in 7 Min. 16
Sec., den 2. Preis (Alb. Pokal, Werth 120 M.) M.
Reheis vom M. Rad.-V. in 7 Min 17 Sec., den 3.
Preis (Alb. Pokal, Werth 80 M.) H. Roth vom Vel.-
Cl. Bavaria in 7 Min. 24 Sec., den 4. Preis (Alb.

des Diebstahls fällt auf Franzl, sie kommt in Untersuchung, redet bei der Verhand-
lung für sich etwas ungünstig, weil sie so ängstlich ist und wird, obwohl unschuldig,
zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach vor vollständiger Verbüßung
ihrer Haftstrafe erhält Franzl ihre Freiheit zurück, die Hofrätthin hat das unselige
Armband selbst verräumt und wieder vorgefunden, der arme Diensthof kehrt in
sein Heimathsdorf zurück, wo sich der Moser Philipp in die saubere Dru
verliebt und sie von der Stelle weg heirathet. Eigenthümlicherweise und im Zeitalter
der allgemeinsten Publizität kaum denkbar, weiß man in der Gemeinde gar nichts von
der Vorbestrafung, nur der Hubmayer, ein alter Ganner und Gewohnheitsdieb, hat
die Franzl auf ihrem Gang zum Straßhaus gesehen, er ist der einzige Mitwisser von
dem Fleck auf der Ehr der Franzl. Diese Begebenheiten haben sich bei Beginn des
Stückes bereits abgespielt, der erste Akt führt uns ein glückliches junges Ehepaar
vor, an dem der reiche Großbauer Andra Moser seine Freude hat und dem er auch
alle möglichen Wohlthaten erweist. Da, ganz unversehrt, belauscht der alte Moser
ein Zwiegespräch zwischen Franzl und dem Hubmayer, er hört, daß die Franzl
„gefessen“ sei und von nun ab ist es mit seiner Zuneigung für die Neuerwählten
aus. Der junge Moser und sein Weib, welch' letztere nicht vermutet, daß der alte Bauer
Zeuge ihrer Unterredung mit dem Hubmayer gewesen, können sich das seltsame Verhalten
ihres bisherigen Gönners gar nicht erklären, sie bestärken den Alten um etwa Aufklärung,
die anfänglich trotzig verweigert wird. Endlich, nachdem die beiden Moser ziemlich
hart aneinander gerathen waren, entdeckt Andra dem Philipp unter vier Augen, was
er von seinem Weibe gehört hat, wüthendbrannt raßt Philipp nach seiner Verban-
gung zurück, wo er in höchster Erregung nur das Wort „Diebin“ herausbringt, welches die
Franzl so sehr aus den Harnisch bringt, daß sie durch's Fenster springend in dem
nahen See ihren Tod selbst suchen zu müssen glaubt. Aber ein günstiges Schicksal
will nicht den Untergang einer Unschuldigen. Die Hofrätthin, welche zur Sommer-
frische im Dorfe sich aufschickte, erkrankte schwer und beichtete noch vor ihrem Hin-
scheiden dem Herrn Pfarrer all das Herzleid, welches sie der Franzl zugefügt hatte.
Just als diese zum See auf ihrem letzten Weg ist, begegnet ihr ein Beichtzeng, jetzt
erst erfährt sie, wer gestorben, und jetzt erst verkündet der Pfarrer ihre Unschuld
vor allen Dorfbewohnern. Die beiden Moser kommen auf der Suche um die Franzl
gerade zur rechten Zeit und so endet Alles in Friede und Glückseligkeit.

Dieses ist in Kürze die Handlung dieses Volksstückes, nach Weglassung der
Vorerzählung bleibt eigentlich wenig für die Bühne übrig, aber trotz dieser Dürftig-
keit ist das Ganze doch ganz außerordentlich spannend und anregend, woran haupt-
sächlich die geradezu grandiose Charakterzeichnung Angenruber's das

Verdienst hat. Welch' prächtigen Bauerntypen begegnen wir hier,
jede einzelne Figur bis ins Kleinste mit unabelhaftem Geschick ausgearbeitet und
welch' eine Dialogführung, wie abwechslungsreich löst sich das Tagische mit dem
Komischen ab, ja oftmals plagten diese Gegensätze ganz verflüssend an einander.
Dabei aber auch einige Fehler, die eine ernste Kritik nicht übersehen darf. So kann
zunächst kaum angenommen werden, daß solch' ein verlotterter Mensch wie ein Hub-
mayer, solch' richtige Fruchtbaupflanze, auf einmal edler Regungen zugänglich sein
sollte und für die Ehrenrettung der jungen Frau so thätig sein kann. Ein Mensch,
der mit einer geradezu cynischen Freude sein Gannerhandwerk treibt, dem kann man
nicht mehr eine bessere That für die anständige Gesellschaft zutrauen. Auch der Ausgang
des Stückes befriedigt nicht. Angenruber läßt ursprünglich die Franzl als Selbst-
mörderin enden, wir müssen diese Konsequenz aus dem Fleck an der Ehre vorziehen,
sie zeigt mit unerbittlicher Strenge die Gefahr, wohin ein fauler Bant unseres Ge-
setzes und unserer socialen Einrichtungen führen kann, während der glückliche Aus-
gang zur Hebung dieses Uebelstandes nicht beitragen wird. — Daß schließlich die
Bauern wieder zu viel philosophiren, daß die poetisch-schwärmerische Veranlagung der
Bauerndiene doch kaum in der Wirklichkeit zu finden ist, das sind Mängel, welche
bei allen sogenannten Bauernkomödien zu treffen sind und die wir wohl zu den Grund-
übeln dieser dramatischen Gattung zu rechnen haben werden.

Das Spiel der Mitwirkenden war, wir haben es bereits angedeutet, so meister-
haft, wie es wohl keine deutsche Bühne nochmals haben dürfte. Man darf nur
Namen wie Schöcher, Hospauer und Neuert zu nennen haben, um von der Vortreff-
lichkeit des Zusammenwirkens aller Kräfte überzeugt zu sein. Es würde zu weit
führen, wollten wir uns mit den Kadetsleistungen der Genannten einzeln beschäftigen,
das höchste Lob ist noch zu wenig für das Götische. Auch Frau Hirtl-Maria
brachte die Rolle der unglücklichen Franzl zur besten Geltung, während Herr Manz
noch nicht so ganz fest mit seinem Philipp Moser im Sattel saß. Von den übrigen
Mitwirkenden nennen wir noch Herrn Boberstich als Werth, Herrn Berndl (Wiese)
wie auch Herrn Kräzel (Luis) mit Vorzug, obwohl auch alle Andern ihr Bestes
zum Geltenden des Ganzen eingesetzt haben. Trozdem war das ausverkaufte Haus,
ganz gegen seine ständige Gewohnheit im Girtaertheater, mit seinem Besuche nicht
so recht freudig, und applaudierte nur mäßig, obwohl das Stück im Allgemeinen ge-
fallen haben wird und einen großen Erfolg verzeichnet.

einen merkwürdigen Begriff von europäischer Civilisation bekommen!

(Todesfall.) Am Dienstag Abends fiel der in der Theresienstraße Nr. 34 wohnhafte Kunstmalers Georg Hahn in Folge eines Schlagflusses die Treppe des von ihm bewohnten Hauses hinab. In das Krankenhaus verbracht, verstarb er noch am gleichen Abend, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein.

(Der Thomaßdieb.) Frank-Baily-Allen wurde gestern auf der Eisenbahn in einem Coupe 2. Klasse nach Plassenburg abgeführt. Er trug seine bisherige Zivilkleidung und war von dem l. Sicherheitskommissar Frohmader und dem Sendarman Münch überwacht. — Baily trug dasselbe Gewand, mit dem er in der Landgerichtsverhandlung erschienen war — dunklen Havelock, Zylinder, braune Samaschen — und war gefesselt. Das Coupe, in welchem sich Baily auf der Rückseite in der Mitte befand, während die beiden Sicherheitsorgane ihm gegenüber in den beiden Ecken saßen, wurde im Bahnhofe dahier fest verschlossen. Der Sanner trug dieselbe Ruhe zur Schau, wie während der ganzen Untersuchungshandlung und bei der Verhandlung und verzog auch beim Anblick seines Freundes, eines englischen Juristen, welcher in der Landgerichtsverhandlung ebenso, wie gestern bei der Abreise nach Plassenburg, im Bahnhofe anwesend war, keine Miene.

(Wohheit.) Als Mittwoch früh der 15jährige Sohn eines Goldarbeiters in der an der Rosenstraße im 4. Stock gelegenen elterlichen Wohnung den Löhlofen anschrühte, explodirte mit lautem Knall der mit dem Ofen in Verbindung stehende Blasbalg. Es stellte sich heraus, daß von hohler Hand mehrere Gewehrpatronen in den Blasbalg gesteckt waren.

(Ein Dienstknecht) entwendete am Sonntag Abends einem Fabrikbesitzer in der Nähe von Niesbach zwei Pferde. Der Thäter wurde Mittwoch Vormittags nebst den gestohlenen Pferden, welche er hier verkaufen wollte, in der Bayerstraße betreten und verhaftet.

(Umbau.) In Folge der vielen, manchmal recht unnötigen, Schreibererei sind nunmehr auch die Lokalfäten der Generalzolladministration zu klein geworden und ist der Umbau des Traktes an der Dienersstraße, sowie der Aufbau eines Stadtwexels auf das Generaldirektionsgebäude beabsichtigt, wodurch mehr als zwanzig neue Bureau gewonnen würden und wofür sich der Gesamtkostenaufwand auf 231,000 M. entziffert.

(Razzia.) Bei einer am Mittwoch abgehaltenen Razzia wurde ein selten ausgiebiger Fang gemacht. Es gelangten nämlich über 100 zu beanstandende Personen, darunter Stadtverwiesene, wegen Verbrechens steckbrieflich verfolgte Individuen zur Vorführung.

(Dienstboten-Glend.) Die Klagen unserer Hausfrauen über die Unverlässlichkeit und Pflichtvergessenheit eines großen Theiles der Dienstleute sind leider zumest

der Generaldirektion, dann auf Ansuchen Hillenbrand von Lindau nach Salzburg, Hasold von Simbach nach München und Zuber von Aich nach Simbach, ferner Duante von Hamburg nach München und der Aufschlag-Einnehmer Seitz von Stadtlauringen auf Ansuchen nach Treuchtlingen versetzt; zu Assistenten die geprüften Zollpraktikanten Ries in München beim Hauptzollamte in München, Schmid von Augsburg nach Lindau, Stödert in München beim Hauptzollamte daselbst, Meyer von Kitzingen in Würzburg und Weiss von Regensburg in Aich, zum Aufschlag-Einnehmer in Stadtlauringen auf Ansuchen der Steueramtsleiter Gilsch von Bichtenfels, zum Zolleinnehmer in Windhausen der geprüfte Aufschlagsdiensthabspirant Revisionsaufseher Funk von Furtch i. B., zu Steueramtsleitern die geprüften Aufschlagsdiensthabspiranten Schug, Militärämterwärter und Aufschlagspraktikant zu Nürnberg bei der hauptzollamtlichen Einnehmerlei daselbst und Hartmann, Militärämterwärter und Aufschlagspraktikant, zur Zeit zu Altenbors in Bichtenfels, dann der Grenzwahe-Stationenführer Pees von Werach in Bruckmühlbach [Pfalz], ferner der Militärämterwärter und Grenzwahe-Stationenführer Baier zu Zwietafel, in Feuchtwangen ernannt worden.

Correspondenzen a. d. Provinzen.

Oberbayern.

Dachau, 2. Okt. In Ulding entstand dieser Tage zwischen zwei Bauern ein Streit wegen der Beschaffenheit und Ertragniß des Bodens. Der Jüngere nahm die Sticheleien nicht an und versetzte dem Aelteren, der überdies als freisüchtig bekannt ist und schon öfters bestraft wurde, eine Ohrfeige. Der Aelte zog aus seinem Aermel einen Knüttel hervor und schlug derart zu, daß der Jüngere mit Blut überströmte und betäubt vom Plage getragen werden mußte. — Als vor einigen Tagen der 19jährige Wirthssohn Sebastian Maier von Arnbach vom Markte Dachau nach Hause fuhr, wurde er im sog. Bängenmoos von zwei Handweckbürschen angefallen, die sich im nahen Walde versteckt gehalten hatten. Einer hielt das Pferd, der andere forderte Maier auf: „Gib Dein Geld her!“ Der letztere begann aber mit dem Angreifer zu ringen und erhielt einen Schnitt, glücklicherweise nur in den Hut. Als aber der zweite Raubgenosse auch herankam, zog Maier sein Messer und versetzte seinem Angreifer einen derartigen Hieb in die linke Schulter, daß das Messer absprang. Die Räuber flohen hierauf, wurden aber ausgemittelt als der Metzgerhülse Karl Hartl und der Posamentier Jos. Hg, beide aus München. In ihrer Begleitung befand sich die Dienstmagd Rosa Huber aus Rantweim.

Solzkrähen, 2. Okt. Am vergangenen Freitag Vormittags kam ein junger Burche, welcher mit Bänd-

iges Pflanz in Jul ad vor solchen Weisheitsreimern. — Der Galgen ist in Unterfranken in voller Thätigkeit. Als Henker amtiert der in Feldkahl bei Aichaffenburg sitzende Korrespondent der „Neuesten Nachrichten“ und einiger unterfränkischen Blätter. Seit 14 Tagen hat derselbe bereits den vierten, nach Amerika ausgewanderten Bandsmann dort rauben und aufhängen lassen. Wenn das so fortgeht, dann muß der Galgen in Feldkahl alsbald mit Dampftrieb eingerichtet werden, falls sich nicht noch ein Gerichtsarzt oder Schulinspektor findet, der den offenbar an der Hängomanie leidenden Nachrichtenschreiber nach Berned spediren läßt.

Wörth a. M., 30. Sept. Ein schweres Unglück hat hier den Schreiner Volkstetter betroffen. Derselbe war mit Reparaturarbeiten in der unteren Mühle beschäftigt und hatte in der Nähe des Kammerades solche auszuführen, als plötzlich durch einen unglücklichen Zufall dasselbe sich in Bewegung setzte, den Volkstetter an den Kleidern erfaßte und ihn zwischen Quader und Fahrrad so hineindrückte, daß das Rad stehen blieb. In dieser schrecklichen Lage mußte der Unglückliche so lange verbleiben, bis Leute aus der nächsten Nähe der Mühle herbeigeholt wurden und durch alle Kraftanstrengung das Rad rückwärts drehten. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits denselben erlegen ist.

Wertheim, 30. Sept. Die Passiven der bankrotirtirten Firma Götz sollen eine Höhe von 100,000 M. erreichen, denen nur 5000 M. Aktiven gegenüberstehen. Der Betrag der gefälligten Wechsel beläuft sich auf ca. 24,000 M. Götz wurde bereits in das Landgerichtsgefängniß nach Roßbach abgeführt. Die Erhebungen sollen ergeben haben, daß Götz in sehr vielen Fällen unter dem Einkaufspreise verkauft hat, bloß um seine Concurrenz zu schlagen.

Schwaben.

Memmingen, 30. Sept. Ein gräßlicher Unglücksfall hatte sich heute Früh kurz nach 8 Uhr hier ereignet. Der in Diensten des Müllers Huber in Niederrieden stehende Knecht Georg Kast fuhr um diese Zeit am Hause des Hrn. Messerschmied Zille vor, um im Baden eine Besorgung zu machen, während welcher Zeit er das Gespann unbeaufsichtigt ließ. Aus irgend welcher Ursache nun wurden die Pferde schau, rannten mit dem Wagen zum Ulmerthor hinaus und stießen die ihnen am Pollhaus entgegenkommende Schuhmachersfrau Anna Fendt aus Amendingen so unglücklich zu Boden, daß ihr die Räder des schweren Wagens über Kopf und Rücken gingen, was den alsbaldigen Tod der bedauernswerthen Frau zur Folge hatte.

Neu-Ulm, 28. Sept. Gestern Abend lehrte ein Fremder in einer Ulmer Wirthschaft ein, ließ einen Dienstmann holen und übergab demselben eine goldene Remontuhr mit dem Auftrage, dieselbe zu ver-



Hand. Wer weiß, ob sie — hm, hm — nicht auch dem Rosjö Kollhagen Unrecht thut. Was ist's denn aber eigentlich mit ihm? . . .

„Das will ich doch lieber vor der Hand für mich behalten, wegen Deiner Dürthe“ — dachte der Alte bei sich und gab eine ausweichende Antwort.

„Und wie — hm, hm, steht's denn mit dem rothen Gottfried!“ frug der Drechsler nach einer Weile.

„Der sitzt unter gutem Verschuß. Wird wohl so ein paar Monate dauern. Der Sausbold war noch brutal obendrein. Offen vor dem Gericht hat er mich einen Lügner geheißt. Auch der Jude mußte als Zeuge vor und viele Andere. Ich habe da oben gleich angefragt, ob man nicht dem armen Kind, dem Lieschen einen Vormund bestellen wollte, und mich dazu angeboten. Wird auch wohl so kommen. Die alte Lotte schien dort auch nicht sonderlich angeschrieben.“

„Was ich Euch sage, mit der ist's nicht richtig. Mein Weib hat ganz Recht. 's ist nicht geheuer — hm, hm — mit Lotte!“

„Wie meint Ihr das?“

„Sie hat einen bösen Blick, mit dem thut sie's Einem an! Hm, hm, glaubt mir! Meine Frau hat mir davon komische und gräuliche Geschichten erzählt!“

„Nu schau mir Einer diese abergläubische Vandratte an! Poß Compaß und Senkblei, Ihr seid eine ganz eigene Kreatur, Meister Mangold, und seid mit Euren Hexenideen justement um 300 Jahr, zu spät auf die Welt gekommen. Ihr hättet, meiner Sitz, sonst selber das Feuer zum Holzstoß getragen! Vächerlicher Unsinn! Ja, wenn unser Einer noch an so was glaubte, der hätt' doch halbwegs Grund dazu! Steht einmal so in einsamer Nacht auf'm Deck und haltet Wache! Oben der mondhelle Himmel, unten das rauschende Gewässer. Hie und da flimmert's auf da drinnen, das hebt und senkt sich, das rauscht heran und davon, das zischt und braust — Ihr glaubt, wenn Ihr so recht lang hinunterstarrt, als rege sich's da unten von lauter Molchen und Drachen! Und wenn dann so frische Brise daher stürmt und die Wolkengardinen im Nu zuzieht, daß man nicht die Hand vor den Augen mehr sieht, und es fängt dann in den Masten und Raen an zu spektakeln! Poß Compaß und Senkblei, Ihr meint, die Stimmen von Geistern in den knarrenden Winden und den Tauen zu hören und kröcht am liebsten in die warme Koje! . . . Da

Dach. Alles war friedlich und still um ihn her, als habe auch die Natur, für die doch immer Werktag ist, gleich ihm heute ihren Sabbath.

Nachdenklich schaute der Alte vor sich nieder auf die gelben Blätter.

„Auch dein Herbst ist gekommen!“ sprach's dabei in seinem Innern. — Der Herbst des Menschenlebens soll auch eine Zeit der Ernte sein. Was brachte sie ihm? Einsam und allein saß er da vor seiner Hütte. Kein Weib, kein Kind neben ihm.

Das waren so seine stillen Gedanken.

„Hab's ja nicht gewollt!“ sprach er wehmüthig vor sich hin.

Während er noch so dasaß und seinen trüben Reflexionen über sein einsames Alter nachhängen mochte, kam die kleine Diefse die Gasse herab.

Der Seemann winkte ihr von Weitem zu. Der Anblick des Kindes schien seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben.

„Wo kommst Du denn her?“ frug er, als jene mühsam die Steintreppe emporstieg.

„Aus der Kirche, Nachbar!“ sagte das Mädchen und blickte ihn herzlich an mit seinen tiefblauen Augen.

Der Alte schwieg eine Weile, dann fragte er: „Aber wie hat's denn die Mutter erlaubt?“

Das Mädchen erröthete sichtlich. Dann sprach sie leise: „Er ist da!“

„Ach so, der von dem Du mir neulich erzählst?“

Sie nickte.

Mittlerweile öffnete sich das gegenüberliegende Haus. Die Frau des Schneiders gab einem Fremden das Geleite bis zur Treppe. Es war eine hagere, lange Figur, ganz schwarz gekleidet. Das blasse Gesicht, das glatt zurückgekämmte Haar, die hohe Halsbinde, der gekrümmte Rücken, gaben dem Manne etwas Schulmeisterliches. Die Züge waren regelmäßig und sanft, die Augen zu Boden geschlagen. Die niedrige platte Stirn und der gänzliche Mangel an Augenbrauen gaben dem oberen Theil des Gesichtes etwas Beschränktes. Trotz des gekrümmten Rückens, des langen Halses und den gesenkten Augen lag nichts Heuchlerisches in dem Wesen des Fremden. Er schien älter, als er ausah und stützte sich auf einen Rohrstock mit goldenem Knopf — der einzige Luxusgegenstand, den man bei ihm wahrnahm. Steif

und pedantisch schritt er daher, nachdem er sich von Lieschens Mutter überaus freundlich verabschiedet hatte.

„Ist er das?“ frug der Alte. Das Mädchen bejahte.

„Und wie nennt er sich?“

„Doktor Kollhagen,“ antwortete Lieschen.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Habe nie von ihm gehört! Wie ein Gelehrter sieht er aber so halb und halb doch aus.“

Die Schneidersfrau blieb noch eine Weile auf der Straße stehen. Dann winkte sie der Tochter.

„Ich muß gehen, Nachbar!“ flüsterte ängstlich das Kind und erhob sich eilig.

„Na, nur nicht so hastig. Bin ja Dein Vormund geworden. Ja, schau mich nur so an. Dein Vormund sagt' ich. Auf dem Gericht ist mir's bestätigt. Der Mutter wird's seiner Zeit auch schon kund gethan. . . Wart' einmal. Da hab' ich ein paar rothwangige Äpfel. Nimm sie nur alle.“

Die Kleine dankte und eilte dann gehorsam der abermals winkenden Mutter entgegen.

„Welch ein Gegenjaß!“ flüsterte Cornerup, indem er zu Mutter und Tochter hinüberschaute. „Sollt' man es doch kaum glauben, daß — — Freilich der Mangold, der alte Schwabroner, der sagt, sie sei ein Abbild des Vaters! Soll ein bildhübscher Kerl gewesen sein und hatte ganz die Augen von der Kleinen. Freilich, wer ihn jetzt sieht, glaubt's nicht.“

Der Nachbar, dessen sich der Seemann so eben erinnerte, kam mittlerweile über die Straße. Fast komisch nahm es sich aus, wie die hohe, spindelbürre Figur über das holperige Straßenpflaster ängstlich daherbalanceirte.

„Halloh, Nachbar, soll ich einen Bootsman schicken?“ rief Cornerup ihm voll Laune entgegen. Mühsam leuchte jetzt der Drechsler die Terrasse hinauf.

„Macht Euch ja sehr rar, Meister,“ meinte der Alte.

„Hm, hm, hm! Ja, seht, das kommt vom Pantoffelregiment. Meine Alte hat doch — hm, hm — Wind davon gekriegt, daß ich da drüben bei der Botte war und da — hm, hm — da hat sie mich auf 3 Tage in Hausarrest versezt. Was will man thun? Der liebe — hm, hm — der liebe Hausfrieden geht doch über Alles!“

„Poß Compaß und Senkblei — Hausarrest! Daß Dich der Tintenfisch. Alte Fregatte, wie laßt Ihr Euch abtadeln. Und das will ein Mann sein! — Na meinetwegen, was kümmer't mich. Sagt mir, um auf Etwas Anderes zu kommen, kennt Ihr etwa einen Doktor Kollhagen? Ihr seid ja so ein lebendiges Adressbuch. Schlagt einmal nach in den alten Schiffstabellen, die Ihr broden in Eurer Kajüte da aufgespeichert!“

„Kollhagen? Hm, hm! Wie kommt Ihr auf den? Kollenburg, so kannt' ich Einen. Der war Mediziner in der Neustadt. Ein guter Doktor, aber immer — hm, hm — benebelt. Gab aber doch, in der totalsten Trunkenheit, die besten Recepte. Der ist nun schon an die zwanzig Jahre todt. Liebe Güte, wie doch die Zeit dahingeht. Der liegt nun auch schon draußen, wo wir Alle hin müssen. Es war die erste Leiche, die — hm, hm — nach dem neuen St. JohannisKirchhof kam. Aber Kollhagen . . .“

Der Alte wühlte mit dem Stock die Erde zwischen den Steinen auf und stieß ungeduldig mit der bleiernen Schwammdose seiner kurzen Pfeife auf die Pant, daß der brennende Tabak auf seine Beinkleider sprühte.

„Freilich Kollhagen, nicht Kollenburg oder sonst was!“ rief er aus. „Guter Nachbar, nehmt's mir altem Seebären nicht krumm,“ aber Eure Schädelladung wäre tausend Prozent mehr werth, wenn Ihr nicht gar vielen und unnützen Ballast dabei führtet. Kollhagen meint' ich! Poß Compaß und Senkblei!“ . . .

„Werdet nur nicht ungeduldig, Freund Cornerup. Ihr glaubt nicht, wie Euer Organ meine Nerven angreift! Meine Dörthe daheim hat auch manche — hm, hm — Disharmonie in ihrer schrillen Diskantstimme, aber Euer „Compaß und Senkblei“ dröhnt Einem doch noch mehr in Mark und Bein! Laßt mich nachsinnen, hm, hm! Ich muß es wissen . . . Richtig! Kollhagen, das war ein Schreiber, bei dem Notar Marko; das ist nämlich einer unserer ersten Justizmänner in der Stadt! Ein mächtiger Mann bei Rath und Bürgerschaft! Ja, der Kollhagen! Man spricht nicht viel Gutes von ihm! Hm, hm. Ja, jetzt weiß ich! Ich kenne den Masjö ganz gut. Sieht übrigens sehr ehrbar aus und meine Dörthe meint, er wär's auch — hm, hm — und all' die Rederei wär' unwahr. Liebe Güte, die Welt ist schlecht. Mit übler Nachrede ist sie leicht bei der

lam mit einigen Kunstfreunden zu stehen und nach Deutschland zu ent- fuhren. Wie wir horen, ist das Gemalde, welches einen Kunstwerth von mehr als 200,000 M. reprasentiren soll, bereits hier eingetroffen und er- regte bei der vollstandigen Oeffnung der Kiste auf dem Zollamte des Ham- burger Bahnhofe die allgemeine Bewunderung der hohen und niederen Beamten. Man glaubt, das Herr Senator das kostbare Gemalde auch der Oeffentlichkeit durch Ausstellung zuganglich machen wird.

Musik und Theater.

Hoftheater. Die Auffuhrung von Shakespeares Lustspiel „Der Widerspannigen Hamnung“ und des Ballets „Ein Tanzfest in Versailles“ füllte gestern das ganze Haus. Ob das alte Lustspiel oder mehr die Scenerie des Ballets den Anziehungspunkt bildete, ist schwer zu entscheiden; das Lust- spiel fand eine sehr freundliche Aufnahme, die Zuschauer unterhielten sich auf das Beste und dazu trugen ganz besonders die guten Leistungen des Hrn. Heese, Katharina und des Herrn Keppeler, Petruccio bei. Im Uebrigen waren auch Reserven herangezogen, die Gutes leisteten, ohne gerade be- sonderes Interesse für ihre Rollen beanspruchen zu können. Das Lustspiel erregte die heiterste Stimmung und die Dekorationen zum nachfolgenden Ballet gewährten den Schauenden im Verein mit den Leistungen der Tänzer- innen und Tänzer sichtlich hohe Befriedigung, obwohl letztere bei Vielen erst in zweiter Reihe zur Geltung zu kommen scheinen. Was von Seite des Solopersonals wie des Balletkorps geleistet wird, ist rühmlichst bekannt und stets des anerkennenden Beifalles gewiß.

Hoftheater. Im abgelaufenen Monat September wurden an der kgl. Hofbühne 44 Vorstellungen, nämlich 26 Schauspiele, 17 Opern und 1 Ballet gegeben. Im großen Hause wurde 24 Mal, im Residenztheater 18 Mal gespielt. Als Novität erschien Henrik Ibsen's Schauspiel „Ein Volksfeind“. Auf der neu eingerichteten Bühne wurde Shakespeares Trauer- spiel „König Lear“ 3 Mal und das Lustspiel „Dame Kobold“ von Calderon de la Barca 1 Mal aufgeführt. Als Gast trat auf Hrn. Irene v. Felden vom Großh. Hoftheater in Darmstadt. Von Wagner'schen Opern wurden „Die Feen“ 3 Mal, „Lohengrin“ 2 Mal, „Tannhäuser“ 1 Mal und die ganze Trilogie 2 Mal aufgeführt.

Theater am Gärtnerplatz. Ein neues Volksstück, das mit einer gewissen Spannung erwartet worden war, hatte es doch in Wien das neue deutsche Volkstheater eröffnet, ging gestern zum ersten Male hier über die Bretter. Es war dies das Angengruber'sche Volksstück in 3 Akten „Der Fleck auf der Ehr“. Der Name des Autors, der sein Können im „Meineidbauern“, im „Pfarrer von Kirchfeld“ und anderen Bühnen- werken genügend dargebracht hat, ließ etwas Gediegenes erwarten. Wir schicken jedoch gleich voraus, daß es diesmal nur die Achtung vor dem Namen des Autors war, die der gestrigen Aufführung einen mäßigen Erfolg sicherte. Lassen wir den Leser selbst die kurze Handlung des Stückes hören und er wird finden, daß der dramatische Knoten derselben wenig ernsthaft geknüpft, auch keine befriedigende Lösung erfährt. — Philipp Moser, der Neffe des reichen Großbauern Andrá Moser, hat die Zell- hofer Franzl, ein armes, schlichtes, aber sehr braves Mädchen ge- heirathet, ohne, wie es scheint, sich um deren Vergangenheit im mindesten gekümmert zu haben. Durch die Heirath wird diesem auch der reiche Vetter, der sich bisher wenig um ihn gekümmert, näher gebracht und immer hat der Vetter Andrá, der die Franzl lieb gewonnen, für das junge Ehepaar ein offenes Herz und eine offene Hand. Es dauert nicht zu lange, da er- hält diese Freundschaft ein Loch. Der alte Vetter belauscht nämlich eines Abends ein Zwiegespräch, das die Franzl mit einem alten, oft abgestraften Landstreicher Namens Hubmayer führt. Dieser Gauner weiß davon, daß die Franzl, als sie in der Stadt gedient, von ihrer Herrschaft beschuldigt worden war, ein Armband gestohlen zu haben. Von der Beschuldigung kam es zur Anklage und die Arme wanderte in's Zuchthaus. Nun, da die Franzl den Hubmayer etwas hart angelassen, will dieser, halb betrunken, drohen, diesen „Fleck auf der Ehr“ der Franzl belannt zu geben. Der alte Andrá Moser, der ungerufene Zeuge dieses Gespräches, führt nun den dramatischen Konflikt herbei. Es ist aus, zwischen ihm und dem jungen Ehepaar und er läßt sich verleiten, seinem Vetter das, was er gehört, mitzutheilen. Dieser, ein Gigkopf, stürmt nach Hause und schilt sein junges Eheweib eine Diebin. Als Antwort darauf springt die Franzl zum Fenster hinaus und eilt dem nahen See zu — für immer der Schande zu entgehen. Der Lump Hubmayer hat inzwischen von der schlimmen Wirkung seiner Rede erfahren und bereit sich, der Frau des alten Moser Andrá mitzutheilen, daß die Franzl zwar „gefessen“ sei, ihre völlige Unschuld jedoch nachträglich durch die Wiederfindung des vermeintlich gestohlenen Armbandes erwiesen worden sei. Eilig bringt die Bäuerin diese Botchaft in das Haus des jungen Verwundten, von wo aus der unglücklichen Franzl nachgesetzt wird, um sie vor einem äußersten Schritte zurückzuhalten. — Die Franzl kommt an das mondcheinbeleuchtete Seeufer, zur Linken der Friedhof, im Hinter- grunde die Berge, nun will sie den Sprung in das nasse Element wagen — eine stimmungsvolle Szene. Ein Todtenzug verlegt der Lebenden den Weg. Bei Fackelschein fährt man über den See die Leiche derjenigen, welche die Franzl unschuldig in's Gefängniß gebracht. Es ist die ehemalige Dienstrau der Franzl, die in der Sommerfrische verstorben und in ihrem Testament den Wunsch ausgesprochen hat, der Herr Pfarrer möge von der Kanzel herab es aller Welt verkünden, wie unrecht sie einst der Franzl gethan. Da der Herr Pfarrer am Seeufer die mit ihrem unseligen Entschlus ringende Franzl trifft, hat er gleich Gelegenheit, ihr die erfreuliche Wendung der Lage mitzutheilen, womit das Stück — ohne Selbstmord — endet. Es fehlt dem Stücke nicht an poetischen Szenen, nicht an einem geistvollen, oft witzigen und satirischen Dialog, aber vom Anfang bis zum Ende steckt in ihm der Reim der Unwahrscheinlichkeit. Die Macht eines Justizmordes, die Härte der Menschen, welche den giftgetränkten Pfeil der Verleumdung so gerne nach dem Andern schleudern, so gerne glauben, was ihnen aus unlaunter Quelle über einen rechtschaffenen Menschen zu Ohren kommt, wird in dem Stücke zu schildern versucht, aber an all' das, was uns da vorgeführt wird — glauben wir nicht. Ein Mädchen, das im Bewußtsein seiner Unschuld, auf die Aussage eines Zuchthauslers hin, ohne den leisesten Versuch einer Rechtfertigung ihr Leben enden will — diese Psychologie gibt es nicht. Der Lump Hubmayer zeigt uns die Uebertragung der Ibsen'schen Richtung auf die Bauern; die Philosophie dieses Landstreichers, der da dozirt, daß alle Menschen schon „gefessen“ wären, wenn man nur die richtigen Paragraphe für sie in Anwendung gebracht hätte, ist echt modern realistisch-pessimistisch. Daß Angengruber auch der Religion einige Tendenzhiebe abgibt, darf nicht wundern. Einen frischen Griff ins Leben verräth die Charakteristik des Bauernterzett's Weiser, Wieser und Wajer, ebenso der Wurschen Benzl, Pippl und Loisel. Die Darstellung des Stückes, das unser oberbayerisches Ensemble mit auf die Reise nehmen will, war trefflich. Herr Hofpaur gab mit echtem Galgenhumor in origineller Auffassung die Figur des Lumpen-

Hubmayer, dessen gute Wiedergabe dem Stücke einigen Halt gab. Das alte Moser'sche Ehepaar — Hrn. Schöndchen und Herr Neuert, diese Namen genügen. Wenn die Darsteller nicht immer ganz zu ihrem Rechte kamen, so trägt daran die häufige unglückliche Vermischung von Ernst und Humor in der Dichtung die Schuld. Von Frau Hartl-Mitius, der gemüth- vollen Darstellerin der Franzl, wünschten wir, daß sie etwas weniger „Salonbäuerin“ wäre. Herr Manz gab den Philipp markig und kraftvoll. Das Bauernterzett Skit, Bernol und Ermarth war sehr lobenswerth, daß letzterer schwäbischen Dialekt durchklingen ließ, halten wir für Lurus. Noch ist der gefanglichen Leistungen von Hrn. Häckl u. d. Herrn Krügel lobend zu gedenken. Die Musik von Franz Roth bringt manches Schöne und überragt das Niveau des sonst im Rahmen der Bauernterzett's Ge- botenen. Sollte „Der Fleck auf der Ehr“, durch die „Münchner“ darge- stellt, bei den Brüdern im Norden besser „sitzen“, wird es uns freuen, hier scheint er nicht viele Aufführungen erleben zu wollen.

Bayerische Landespost.

Deggendorf, 1. Oktober. Todesfall. Gestern Nachmittags 5 Uhr verschied in Schedlhof Frau Anna Freisrau v. Hasenbrädl, Wittin des Gutsbesizers und früheren Landtagsabgeordneten Kaver Frhrn. v. Hasenbrädl, nach mehrwöchentlichem Kranksein im Alter von 71 Jahren.

Jugoslad, 29. Sept. Einberufen sind hier gegenwärtig 185 Lehrer. Davon befinden sich 68 Mann beim 13. Regiment und 117 Mann beim 10. Regiment. Dieselben bilden je eine neue Lehrerkompagnie und werden abgetrennt von den übrigen Mannschaften abgezert. Entlassen werden die- selben nach 10- resp. 6wöchentlicher Uebung am 13. Oktober l. J.

Ämtliche Nachrichten.

Unterricht. Der Privatdozent der Universität München, Dr. Herrmann Dingler, wurde zum Professor der Botanik an der Forstlehranstalt Achaffen- burg ernannt.

Forstdienst. Beginnend mit dem 16. Okt. l. J. wird der Forst- meister Friedrich Lutzenberger zu Freucht wegen körperlichen Leidens und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit unter Anerkennung seiner lang- jährigen, mit Treue und Eifer geleisteten erpriecklichen Dienste in den er- betenen bleibenden Ruhestand versetzt; beginnend vom 1. Nov. l. J. wird auf die in Erledigung kommende Stelle eines Assistenten beim Forst- amts- Assistenten der geprüfte Forstpraktikant Max Geh aus Bayreuth zum Forst- amts- Assistenten neuerer Ordnung ernannt; beginnend vom 16. Okt. l. J. wird auf die in Erledigung kommende Stelle eines Assistenten beim Forst- amts- Assistenten der geprüfte Forstpraktikant Eberhard Wich aus Aurach zum Forstamts- Assistenten neuerer Ordnung ernannt.

Finanz. Beginnend mit dem 16. Oktober l. J. wird zum Kassier des Güttenamtes Obereichstatt der funktionierende Kassier dieses Wertes, Georg Wächter, ernannt. Der Hauptkassamtskassier zu Reichenhall, Eugen Stöckl, wurde in den erbetenen bleibenden Ruhestand versetzt und demselben in Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten Dienste der Verdienstorden vom hl. Michael IV. Kl. verliehen. Der geprüfte Gernhemereikandidat und derzeitige Bezirksamtsgehilfe Jakob Greiff in Gernhemersheim, wurde, seinem Ansuchen entsprechend, von dem Antritte der ihm übertragenen Steuer- und Gemeinde-Einnahmerei Trulben, l. Bezirks- amts und Rentamts Birnmasens, entbunden und diese Einnahmerei dem ge- prüften Einnahmerekandidaten Christian Hildenbrand, zur Zeit Berweser derselben, übertragen.

Neueste Posten und Telegramme.

Sirischberg (Schlesien), 2. Okt. Die Gebirgsflüsse beginnen bei dem anhaltenden Regen anzutreten. Der Saften überschwemmt. bereits Theile der Sandvorstadt.

Verloojungs-Kalender für das Jahr 1889.

- Oktober.**
- 1. Antsterdamer 10 fl.-Loose von 1867.
 - 1. Gothaer Prämien-Pfandbriefe I. und II. Abtheilung.
 - 1. Lübecker 3 1/2 Proc. 50 Thlr.-Loose von 1863.
 - 1. Oesterreichische 4 Proc. 250 fl.-Loose von 1854.
 - 1. Raab-Gräzer 4 Proc. 100 Thlr.-Loose von 1871.
 - 1. Rotterdamer 3 Proc. 100 fl.-Loose von 1865.
 - 1. Türkische 3 Proc. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870.
 - 1. Wiener Rudolf-Stiftung 10 fl.-Loose von 1864.
 - 1. Wiener 100 fl.-Loose von 1874.
 - 10. Pariser 3 Proc. 400 Fr.-Loose von 1871.
 - 15. Freiburger 15 Fr.-Loose von 1861.
 - 15. Genter 3 Proc. 100 Fr.-Loose von 1868.
 - 15. Lyon 3 Proc. 100 Fr.-Loose von 1880.
 - 15. Marseiller 3 Proc. 400 Fr.-Loose von 1877.
 - 15. Oesterr. Allgem. Bodenkreditanstalt 3 Proc. 100 fl.-Prämien-Pfand- briefe von 1880.
 - 15. Pariser 3 Proc. 400 Fr.-Loose von 1863.
 - 20. Congo 100 Fr.-Loose von 1888.
 - 20. Pariser 3 Proc. 400 Fr.-Loose von 1871.

Verloojungen.

4 Proc. Anlehen der Stadt Augsburg vom Jahre 1872. L. Augsburg, 1. Okt. Bei der heutigen 15. Verloojung wurden folgende Obligationen zur Heimzahlung gezogen, und zwar Lit. A zu je 1200 M.: 79 128 135 203 236 273 285 603 635 731 797 1088 1353 1379 1442; Lit. B zu je 600 M.: 124 197 307 345 372 431 555 582 669 670 809 949 1232 1278 1429; Lit. C zu je 300 M.: 36 99 111 257 506 537 568 695 849 905 979 1082 1139 1808 1852 1933 1983.

Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg. L. Augsburg, 2. Okt. Der Aufsichtsrath wird gleichwie im Vorjahre die Vertheilung einer Dividende von 7 Prozent vorschlagen.

Lübeck, 2. Okt. Serienziehung der Lübecker 50 Thaler-Loose: Gezoogene Serien: 7 22 57 110 145 155 385 421 437 480 561 645 648 668 696 751 804 812 818 988 1004 1111 1265 1349 1416 1470 1531 1551 1575 1596 1900 1903 1905 1909 1935 1947 1951 1996 2116 2129 2177 2276 2291 2342 2380 2400 2424 2427 2434 2481 2544 2666 2738 2756 2872 3107 3125 3154 3263 3275 3298 3312 3332 3396 3437 3450.

Handel und Verkehr.

Wochenübersicht der Bayerischen Notenbank vom 30. Sept. 1889. Aktiva: Metallbestand 31.791,000 M., Bestand an Reichsbanknoten

48,000 M., Bestand an Noten anderer Banken 4'230,000 M., Bestand an Wechseln 44,330,000 M., Bestand an Lombard-Forderungen 2'048,000 M., Bestand an Effekten 177,000 M., Bestand an sonstigen Aktiven 1,556,000 M. Passiva: Das Grundkapital 7'500,000 M., der Reservefonds 1'318,000 M., der Betrag der umlaufenden Noten 66,063,000 M., die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten 7'142,000 M., die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten 1000 M., die sonstigen Passiva 2'156,000 M. Verbindlichkeiten aus weitergegebenen im Zulande zahlbaren Wechseln 1'550,124 M. 83 Pf.

Marktbericht.

Schlacht- und Viehmarkt. München, 3. Okt. Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zugetrieben: 144 Ochsen, 134 Kühe, 50 Stiere, 77 Kinder, 711 Kälber, 79 Mastschweine, 1055 gemeine Schweine, 287 Frischlinge, 94 Schafe, — Lämmer, — Fige. Die Kälber wurden lebend zu 41 bis 45 Pf., Auswurf zu 46—50 Pf., todt zu 48—56 Pf., Schweine lebend zu 50 bis 55 Pf., todt zu 56—65 Pf. das Pfund gekauft. Großvieh noch theurer. Die Zufuhr von Schweinen und Kälbern war genügend. Nischacher Monatsviehmarkt vom 7. Okt. 1889 wird nicht abgehalten.

Schranen-Mittelpreise.

Vom 2. Oktober.

Table with 6 columns: Item, Weizen, Korn, Gerste, Haber, Kern. Prices listed for Freising, Neu-Deitling, Wilschhofen, and Neumarkt i. Obpf.

Beerdigungen.

Südl. Friedhof.

Am 4. Okt. Anna Schwaiger, Brauntweinhändlersgattin, 57 J. (2 U.) Maria Spreiter, Ausgeherskind, 1 J. (2 1/2 U.) Eduard Schweizer, Kaufmannskind, 11 1/2 M. Mathilde Kirmaier, Steinhewersgattin, 61 J. Jakob Bruckner, Schneidermeisterskind, 5 M. (3 U.)

Nördl. Friedhof.

Am 3. Okt. Frida Hammer, Zimmermeistersgattin, 32 J. (4 1/2 U.) Am 4. Okt. Jakob Neuhäusler, Schafflermeister, (3 U.)

Verantwortlicher Redakteur: Ath. Degenhart in München.

Druck u. Verlag des Literar. Instituts von Dr. M. Suttler, K. Fischer.

Münchener Theater-Anzeigen.

Kgl. Hof- u. Nationaltheater. Donnerstag den 3. Oktober. 41. Vorstellung im Jahresabonnement der Abth. II. Alessandra Stradella. Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Friedrich. Musik von Flotow. Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Theater am Gärtnerplatz. Donnerstag den 3. Oktober. Kapitän Franck. Komische Operette in 3 Aufzügen von Richard Genée und Franz Zell. Musik von R. Dellinger. Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr. Sinders Volkstheater, Senefelderstr. 11 1/2. Donnerstag den 3. Okt.: Zweites Auftreten des Herrn Eduard Großberg vom Stadttheater in Ulm. Der Hüter von Hork. Posse in 3 Akten. Hierauf: Frühere Verhältnisse. Posse in 1 Akt. Anfang 8 Uhr.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind das beste Hausmittel b. Husten und Heiserkeit, das segensreichste Heilmittel bei catarrhalischer Entzündung der Athmungsorgane. Ihr wohlthätiger Einfluss auf die Verdauung ist anerkannt. Man kauft dieselben in allen Apotheken die Schachtel à 85 Pf. 6210

Als ungewisselhaft sicherste Hilfe gegen Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1827 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahleiselle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gesunden sehr für richtige Verdauung. 1/2 Liter-Flaschen 60 Pfg., 1/2 Liter-Flaschen 40 Pfg., bei Bezug von wenigstens 10 Flaschen überall in Deutschland frachtfrei. Deposittäre erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz. 10000-0

Offizieller Münchener Coursbericht vom 3. Oktober Mittags 1 Uhr.

1 Franc = A. — 80, 1 Lire = A. — 20, 1 Skel. A. 20. —, 1 Dollar = A. 4.26, 1 Silberrubel = A. 1.1

Large financial table with multiple columns listing bank shares, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Aktien, and Wechsel.

E. Landauer, Bankgeschäft, München, Promenadeplatz 15. Die Bankfirma hält sich z. promptesten u. reellsten Ausführung geschätzter Aufträge, sowohl f. d. hiesige als auch für sämtliche auswärtige Börsen bestens empfohlen; besorgt den An- u. Verkauf und Umtausch aller Arten Werthp. — Auswärtige Ordres pünktlich erledigt.

P. Agostino da Montefeltra's Conferenzzreden und Predigten.

Aus dem Italienischen von Dr. Jos. Drammer. Vollständig in drei Bänden. Mit kirchlicher Approbation und Bildniß nach römischem Original. 8. (51 Druckbogen) geh. 6 M. 75 P. — Unter Kreuzband franco 7 M. Jeder Band hat Separat-Titel und wird einzeln abgegeben. I. Die Wahrheit 2 M. 50 P. II. Die christliche Wahrheit 2 M. 25 P. III. Katholische Wahrheiten 2 M. Vollständigste — 51 Druckbogen starke — Ausgabe. Vorräthig in München bei Herder & Co., J. J. Lentner & Korff. 6378

Arbeitschule Frauenschuh

Karlsplatz 14/I. Diese unter Oberaufsicht der kgl. Regierung stehende Schule für Frauen und Töchter besserer Stände beginnt neue Kurse in folgenden Fächern: Weidnähen verbunden mit Schnittzeichnen und Zuschneiden der Wäsche, Ausstücken und Stopfen, Kleidermachen, Zuschneiden u. Schnittzeichnen sämtlicher Damen- und Kindergarderobe für jede Körpergröße und Modeform. Elegantes Raffes und Arrangieren. Putzmachen und feine Handarbeiten jeglicher Art. Der gewissenhafte, allseitig anerkannte gründliche Unterricht, verbunden mit einer leichtfaßlichen und sehr zuverlässigen Methode, ermöglicht es selbst minderbegabten Damen, selbständig zu arbeiten. Anmeldungen werden jederzeit angenommen. 5790-95 Lehr-Bücher zum Selbstunterricht werden abgegeben.

Das internationale Placirungs-Institut „GERMANIA“

München, Burgstraße Nr. 17/1 empfiehlt sich für Lehr- und Erziehungssach, seines Haus- und Geschäftspersonal. — Gewissenhafteste Behandlung der erteilten Aufträge.

Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Verursachung von Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Köln; P. Gebhard, Schmiedem., Friedersried b. Neutirgen i. B., 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg bei Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (f. Kind). Broschüre: Die „Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ gratis. Annahme von Bandagen-Bestellungen in München Capthof zum Oberpollinger am 8. jeden Monats v. 8 U. Vorm. bis 6 Uhr Nachm. Man adressire: Geilankast f. Bruchleiden, Stuttgart, Alleenstr. 11.

500 Mark in Gold, Eine vorzüglich erhaltene Feldeisenbahn

(Schienengeleise) 1600 Meter Länge, nebst 24 eisernen Pflanzwagen für Ziegeleien, Steinbrüche, Erdarbeiten etc. geeignet, ist im Ganzen oder getheilt sofort sehr billig abzugeben. Offert. sub E. T. 2363 an Gassenstein & Vogler, N.-G. München erbeten. 6361

Das beliebte Blatt, die Münchener Ralsch-Kathl.

ist um 5 P. im Centralbur. Sattlerstr. u. b. allen Zeitungsverkäufern z. hab.

In Stadtkämmeren auf Ansuchen der Steueramtsleiter...

Gerichtssaal.

(Gattenmord.) Nach dreiwöchiger Beratung...

Bayern & Nachbarländer.

München, 2. Okt. (Anzug aus dem Wetterbericht...)

Bodenmais, 2. Okt. (Selbstmord.) Am Böhmhof...

München, 29. September. (Jubiläumfeier des I. Realgymnasiums.)

Theater und Musik. „Der Fleck auf der Ehr.“

Volksstück in drei Aufzügen (vier Bildern) von Ludwig Anzengruber.

Ueber den Inhalt des Anzengruber'schen Stückes, das heute Abend im Gärtnereiplatz...

Das ist die große Szene des Stückes und Anzengruber hat es hier verstanden...

Das Anzengruber auch wieder im „Fleck auf der Ehr.“ seine Menschentypen...

Ermarth und Bernbl wußten wahre Kabinettsstücke aus den kleinen Rollen zu machen.

Die Mühl von Hans Roth verdient gleichfalls ein Wort warmen Lobes...

(Vom Hoftheater.) Der Engagementsvertrag des Kammerjägers Gura...

Volkswirtschaftliche Nachrichten. Handel und Wandel in Bayern.

München, 2. Oktober. Abendbörse. Gerichte von einer 300 Millionen Mark...

Vom Waarenmarkt. München, 2. Okt. (Kaffee-Kurse.)

Paris, 2. Okt. (Produktenbericht.) Roggen per Oktober-Nov. 1889...

München, 2. Oktober. Weizen: Tendenz niedriger, per November 192...

London, 2. Oktober. Weizen sehr ruhig, Mehl und Hafer fest...

Letzte Telegramme.

Berlin, 2. Oktober. (Privat-Telegramm der „Neuesten Nachrichten“.)

Wien, 2. Oktober. (Privat-Telegramm der „Neuesten Nachrichten“.)

Graz, 2. Oktober. (Privat-Telegramm der „Neuesten Nachrichten“.)

Wien, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad...

Berlin, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Der Reichsanwalt...

Berlin, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Auf Verleih des Kaisers...

Eisenach, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die Grundsteinlegung...

Stuttgart, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Anlässlich des gefrigen...

die etwaige notwendige Unterstützung der bedürftigsten Verunglückten...

Wien, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad...

Wien, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad...

Wien, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad...

Wien, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad...

Wien, 2. Oktober. (Kont. Tel.-Komp.) Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad...

Dr. F. Carl Gerster. prakt. Arzt, wohnt vom 3. Oktober ab Theaterstraße 31/3.

Table with 4 columns: Staats-Papier, Reichs-Oblig., Bayer. Oblig., and others.

Table with 4 columns: Industrie-Aktion, Akt.-Ges., and others.

Table with 4 columns: Berlin, 2. Oktober, Kredit-Aktion, and others.

Table with 4 columns: Telegraphische Kursberichte, Bank-Aktion, and others.

Münchener

Fremdenblatt

Handels-Zeitung

mit Tages-Anzeiger und Quartiergeber.

Insertionspreis:
Der Raum einer Seite
geplant. Colonnezeitung
kostenlos. München 15 S.,
für auswärts 20 S.,
f. Anzeigen v. Aktien-
ob. Versicherungsges.
40 S. Restanten nach.
Redaktionsstrich pro
Terzzeit 60 S.
Rubrik: Stimmen
aus dem Publikum
pro Terzzeit 80 S.
5spaltige Colonnezeitung
auf einer Terzzeit
(ausgen. die 1.) 25 S.

Das Fremdenblatt
erscheint täglich.
Ausgabezeit:
Sommer 5 Uhr,
Winter 6 Uhr;
nach Sonn- u. Feiertagen
12 Uhr Mittags.
Das Abonnement
betragt in München:
vierteljährlich 2 M.,
monatlich 75 S.
Durch die fgl. Post:
vierteljährlich 2 M. 50 S.,
Einzelnummer 5 S.

Eigentum und Verlag von Konrad Fischer. Rotationsdruck von G. Schuy & Co.
Expedition: Fürstenbergstraße 12.
Redaktion: Kanalstraße 1/II, nächst dem Herthorplatz (Sprechstunde von 10-11 Uhr).

Redaktion: Dr. jur. A. Kaufen (Chefredakteur), J. Franta, Fr. Reusch, J. Rasper,
G. Pfeiderer (für den Handelsteil), sämtlich in München.
Telephon-Station No. 317.

Nr. 278.

Katholisch: Franz Seraph.

München, Freitag, den 4. Oktober 1889.

Protestantisch: Franz.

XII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober 1889 begann ein neues Quartals-Abonnement auf das siebenmal wöchentlich erscheinende

„Münchener Fremdenblatt“

nebst
„Handels-Zeitung“
mit Tagesanzeiger und Quartiergeber
und seinen zwei Beilagen
wöchentliche „Unterhaltungsbeilage“ und „Haus- und Landwirtschafts-
Zeitung“.

(Postzeitungs-Katalog Nr. 485.)

Alle Postanstalten des deutsch-österreichischen Postvereins nehmen Bestellungen entgegen.

Das Abonnement beträgt mit Postversendung pro IV. Quartal 2 M. 50 S., loco 2 M. bei den Postanstalten in Oesterreich-Ungarn 2 fl. 17 kr.

Im Laufe des IV. Quartals beginnen wir mit dem Abdruck des interessanten Sensations-Romans von Green:

Hinter verschlossenen Thüren.

Ferner sind noch die vollständigen Romane „Marzio's Crucifix“, „Im Sturme geläutert“, „Drei alte Jungfern“, „Bahn um Bahn“, „Mephisto“, „Mathias Sandorf“, „Vice-versa“, „Der große Bankdiebstahl“, „Die Katakombe von Berlin“, einzeln à 30 S., alle zusammen um 2 M. 50 S. in unserer Expedition zu haben. Ebenso die Jahrgänge 1888 unserer „Unterhaltungsbeilage“, sowie „Haus- und Landwirtschaftszeitung“ à 50 S.

Der Kaiser über den Parteien!

Während der jüngsten Erörterungen der Presse über die „Kreuzzeitungs“-Artikel wider das Kartell wurde in katholischen Blättern bemerkt, die Aufregung über diesen Artikel in Berliner Kreisen rühre wohl hauptsächlich daher, weil Fürst Bismarck die „Kreuzzeitung“ nicht mehr wie früher zur Ordnung rufe oder auch nicht mehr rufen kann. In der That tritt auch nicht Fürst Bismarck den Artiteln gegenüber, sondern der Kaiser selbst, wie wir gestern schon an dieser Stelle besprochen. Es dürfte bisher in der preussischen Geschichte ohne Beispiel gewesen sein, daß Leitartikel einer einzigen Zeitung derart zum Gegenstand einer besonderen öffentlichen Kritik des Monarchen gemacht werden. Das Ungewöhnliche des Vorgangs läßt darauf schließen, daß der betreffende Kreuzzeitungsartikel doch weit mehr bedeutet hat als die Meinung des Freiherrn von Hammerstein. Die Ansicht, daß gewisse Nebenströmungen gegen den Fürsten Bismarck existieren, erfährt durch diese zweifelsohne vom Fürsten Bismarck veranlaßte Veröffentlichung nur eine neue Bestätigung.

Wir erinnern unsere Leser daran, daß die „Kreuzzeitung“ die neuerfundene Kartellpolitik als national-liberales Metall mit konservativer Begründung bezeichnet und vom Zwangskurs der Kartellwelt-anfänger gesprochen hat. Die Kartellparteien, sagte sie, wollen den Kaiser ganz und gar auf die Kartellpolitik verpflichten, und erinnern schließlich daran, daß die „Kreuzzeitung“ auch unter Kaiser Friedrich, als „gewisse Leute von Gummi über den Schwerkranken als „Parzival“, den „reinen Thoren“ wipfelten“, ausgerufen habe, der Kaiser habe auch das Recht, den Kanzler zu entlassen, sobald es ihm gefalle.

Der „Reichsanzeiger“ brachte gegen die kartellwidrigen Ausfälle der „Kreuzzeitung“ im nichtamtlichen Theile gestern einen Artikel, den wir in einem ausführlichen Auszuge bereits mittheilten, den wir aber unten wörtlich folgen lassen wollen:

„Seine Majestät der Kaiser und König hat von dem Inhaber der „Kreuzzeitung“ vom 26. v. Mis. Kenntniß genommen und die darin ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft gemißbilligt. Seine Majestät gestatten keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das Kaiserliche Ohr. Der Kaiser sieht aber in der Verhändigung und gegenseitigen Schonung der staatsbehaltenden Parteien unter einander eine für unser parlamentarisches Leben sachlich nützliche Einrichtung und hat die Aller-

höchste Mißbilligung der dagegen von der „Kreuzzeitung“ gerichteten Angriffe und Insinuationen unzweideutig ausgesprochen. Seine Majestät sieht in dem Kartell eine den Grundgesetzen seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung und vermag die Mittel, mit denen die „Kreuzzeitung“ dasselbe angreift, mit der Achtung vor der Allerhöchsten Person und vor unseren verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“

Der Kaiser hat den „Kreuzzeitungs“-Artikel mißbilligt. Wem gegenüber? Wer hat ihn veranlaßt? Wer ist ermächtigt, die Meinung des Kaisers zu veröffentlichen? Wurden die kaiserlichen Worte gesprochen zum Zwecke der Veröffentlichung? Alle diese Fragen bedürfen der Lösung, und die Antwort darauf ist nicht gleichgiltig. Denn von jedem politischen Standpunkte aus muß man schwere Bedenken dagegen haben, daß man den Kaiser selbst in die politische Arena zieht und die Wahlpforte ausgeben läßt. Es unterliegt keinem Zweifel, die Worte des Kaisers werden die Parole bei den nächsten Reichstagswahlen werden. Deshalb ist es geboten, jetzt schon diese Worte genauer anzusehen.

Der Kaiser gestattet keiner Partei sich das Ansehen zu geben, als besäße sie das kaiserliche Ohr.“ Der Kaiser sagt damit selbst, daß er außer und über den Parteien steht. In diesem Sinne liegt auch der Schlüssel zum rechten Verständnis des folgenden Satzes: „S. Maj. sieht in dem Kartell eine den Grundgesetzen seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung.“ Darin liegt auch gerade keine Neugierde. Das Kartell, welches sich zum Programm gemacht hat, mit der Regierung durch die Dämme zu gehen, entspricht jedenfalls der Regierung. Allein es kann nicht Aufgabe der Staatsbürger, der Wähler sein, aufmerkamt den Ausführenden der Staatsverwaltung mit den Ansichten der Minister überein zu stimmen. Wenn es die Aufgabe der Wähler wäre, nur Jäger und Köpfer in den Reichstag zu schicken, dann könnte das Volk sich das Wählen, und die Gewählten könnten sich das Wahlen in Berlin ersparen; der ganze Reichstag wäre eine sehr überflüssige Einrichtung.

So hat sich aber auch die Reichsverfassung auf keinen Fall das Parlament gebacht. Der Kaiser hat als König von Preußen den dritten Theil der Stimmen im Bundesrathe und, abgesehen von anderen gesetzmäßigen Vorrechten, das Recht, die Reichsbeamten zu ernennen. Wenn es von vornherein Aufgabe der Volksvertretung wäre, mit den Beamten der Reichsregierung übereinzustimmen, wäre sie dann noch eine Vertretung des Volkes oder nicht vielmehr ein erweiterter „Staatsrath“?

Es ist ja nicht zu billigen, daß sich die „Kreuzzeitung“ so oft als möglich mit dem Kaiser zu bedien sucht. Den Kaiser sollen alle Parteien und alle Zeitungen aus dem Spiele lassen. Die Art und Weise, wie die „Kreuzzeitung“ die Person des Kaisers im Parteikampfe vorgeschoben hat, entspricht allerdings nicht der pflichtmäßigen Achtung vor der Allerhöchsten Person und vor unserer verfassungsmäßigen Institutionen.“ Der Kaiser steht in der Verhändigung und gegenseitigen Schonung der staatsbehaltenden Parteien unter einander eine nützliche Einrichtung.“ Wir dürfen auf des Reichskanzlers Wort in einer der letzten Reichstags-Sitzungen hinweisen, daß er auch das Centrum zu den „staatsbehaltenden“ Parteien rechne. Das Centrum hätte demnach einen Anspruch auf die „Schonung“, von welcher der Kaiser spricht; aber es wird vom Kartell mit größter Hast verstoßen als selbst der Freisinn und die Sozialdemokratie. Das Kaiserwort wird daran nichts ändern. Aber dieser Haß schadet auch unserer volkshäufigen, die Interessen des Volkes währenden Partei nicht.

Für die politische Stellung des Centrum werden die Worte des Kaisers so wenig von Einfluß sein als seiner Zeit der Brief Kaiser Wilhelm's I. an Lord Russell, mit dem er den Kulturkampf inaugurierte und sanctionirte. Obwohl alle Kulturkämpfer aus diesem Briefe das Recht ableiten zu dürfen glaubten, daß das Centrum reichsfeindlich sei, beharrte das Centrum in der Treue zur Kirche und zu seinem Programm. Und Kaiser Wilhelm I. gab auch nach Umschuß von so und so vielen Jahren den Anlaß zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens. So kann heute Kaiser Wilhelm II. in den Kartellparteien eine entsprechende Einrichtung setzen und über kurz oder lang finden, daß es ohne das Kartellbündniß auch geht und vielleicht sogar noch besser.

Vom Tage.

München, 3. Oktober.

„Es geht was vor, man weiß nur noch nicht was.“ Man wird unwillkürlich an diesen „tief blickend lassenden“ Ausspruch des Abgeordneten Sabor erinnert, wenn man verschiedene Vorkommnisse der jüngsten Zeit und Äußerungen der Presse über innerpolitische Verhältnisse, die in einem unzweifelhaften inneren Zusammenhange stehen, auf ihre Bedeutung und auf ihre Ziele hin prüft, um schließlich doch das Geständniß ablegen zu müssen, daß die ganze Kunst der politischen Zeichendeuterei nicht dazu ausreicht, das Räthsel zu lösen. Der Wirwar hat nachgerade fast ungläubliche Dimensionen angenommen und auf eine allgemeine Verwirrung geführt, als wenn Alles in's Wanken und Schwanken gerathen wäre. Wann wird diesen wackelnden Nebeln der Sonnenschein folgen, der Licht und Klarheit über dieses Dunkel verbreitet? Die Zahl der „schwebenden“ Fragen wächst von Tag zu Tag und ohne irgend einen Anspruch auf Vollständigkeit zu machen, wollen wir nur einige der wichtigsten hier anführen. Fangen wir bei den Fragen hochpolitischer Natur an, so drängt sich zunächst immer wieder die Frage auf: Wann kommt der Kaiser von Rußland nach Berlin oder Potsdam und was ist der eigentliche Grund, daß dieser Gegenstand von einem Monat zum andern aufgeschoben wird? Eine authentische Aufklärung darüber fehlt; die hochpolitischen Blätter schweigen sich vollständig aus. Dagegen ergehen sich die offiziellen Blätter zweiten Ranges in allerlei Kriegstreiberien und insbesondere hat die „Köln. Ztg.“ durch Veröffentlichung der Denkschriften von Drobischew und Wyshnegradski die politische Welt beunruhigt. Woher hat die „Köln. Ztg.“ den Wortlaut dieser Denkschriften und zu welchem Zwecke werden dieselben gerade jetzt veröffentlicht? Wie kann man es verantworten, das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes unausgesetzt zu beunruhigen und durch Kriegslärm zu stören, während Handel und Wandel das größte Interesse daran haben, daß nicht nur der Friede selbst, sondern auch die Friedensüberacht erhalten bleibt? Freilich, man glaubt im Volke den Kriegspredigten nicht mehr, nachdem sie wiederholt und namentlich bei den Septemberwahlen von 1887 mit dem Kriegswimmel ein so freies Spiel getrieben haben. Sollten dennoch einzelne Blätter dem Wahne sich hingeben, abermals durch Kriegstreiberien das Kartell retten zu können oder wenigstens für die Mehrforderungen im Militär- und Marine-Etat Stimmung zu machen? Letzteres sollte man einfach ankündigen, denn wenn die Millionen Mehrforderungen eine nicht gar zu hohe Ziffer betragen, so sind sie leichter zu ertragen als die Millionen, die durch diese fortgesetzte Beunruhigung indirekt in Handel und Wandel durch die Kriegsfurcht verloren gehen. Noch größer aber als die Verwirrung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist der Wirwar im Innern. An den Wirwar im Kartell sind wir schon seit einiger Zeit gewöhnt, und er kommt uns so weniger überraschend, als jeder nüchterne Politiker denselben vorherzusehen konnte. Eine bittere Ironie liegt allerdings darin, daß der Chefredakteur der „Kreuzztg.“, der Vater des Kartellgedankens, jetzt seine eigene politische Gründung als etwas Unnatürliches, als einen politischen Fehler geißelt, so daß man sich an leitender Stelle veranlaßt gesehen hat, die Person des Kaisers selbst (Vergl. Vergl. Leitartikel) für den Kartellgedanken und gegen die Kreuzztg. in's Feld zu führen.

Religion ist Privatsache — so erklärt das Gothaer Programm der sozialistischen Arbeiterpartei. Schon bald nach dem Gothaer Tage (1875) wurde die Frage aufgeworfen, ob das Programm nicht gerade in diesem Punkte einer Revision bedürfe. Die „wissenschaftliche“ Sozialdemokratie ist schon lange darin einig, daß, um mit Bebel in seinen Studien über die „mohamedanisch-arabische Kulturperiode“ zu reden, die Entwicklung der Religion auf die Abschaffung aller Religion hinauslaufe und die höchste Stufe der Kultur der Atheismus, die vollständige Gottlosigkeit, sei. Aber das Volk, das wirkliche, weisehafte, nicht das kommunistische Abstraktum, ist für solche „Weisheit“ noch nicht reif und deshalb gab der Kopenhagener Kongreß (1883) die Anweisung, jeden Angriff auf die Religion zu vermeiden, um so namentlich die ländliche Bevölkerung leichter dem Sozialismus zu gewinnen. Auf dem St. Gallener Tage (1887) war man schon eher geneigt, auf die Kompromißbestimmung „Religion ist Privatsache“ zu verzichten und die Religionslosigkeit zum Parteiodogma zu erheben. In einer Ver-

Der Fleck auf der Ehr.

Vollständ. in drei Aufzügen von Angenruber.

In Wien wurde das neue Volkstheater eröffnet, damit im Gegensaß zu den Boffen- und Operetten-Theatern auch das gesunde Volkstheater eine Pflegestätte haben soll. Mit dem älteren Stücke von Angenruber: „Der Fleck auf der Ehr.“ wurde das Theater eröffnet und damit schon durch das erste Stück eine schwere Enttäufung für alle jene geboten, die an der Wahrheit der anfangs erwähnten Bestimmung glaubten. Das Stück ist nichts weniger als ein gesundes Volkstheater. Es trankt an der Unwahrheit einleuchtend die Grundlage wie an der mangelhaften Szenenführung. Es hat wohl das ganze Aufgebot des Wiener Volkspatriotismus seine volle Schuldigkeit gethan, sonst hätten wir nicht von einem großen Erfolg der Novität hören können. Der Direktor des Münchener Gaißpielenspieles Herr Hofpauer hat das Stück erworben und vorrichtiger Weise voreerst in München auf seine Wirksamkeit erproben lassen. Gilt doch mit Recht das Gärtnerplatztheater als eine Musterbühne für Schauspieler im oberbayerischen Dialekt und ist doch das Publikum so sehr mit Volkstücken bedacht, daß den Theaterbesuchern ein kompetentes Urtheil über ein neues Volkstheater zugesprochen werden kann. Freilich erscheint auch hier das Urtheil manchmal getrübt, denn die Menge verwechself leicht, was dem trefflichen Darsteller und was dem Dichter zugehörig ist, was dem vorzüglichen, was dem Publikum auch das Befall spendete, wo das Wert des Bühnendichters eine entscheidende ablehnende Haltung erwarten ließ. Der sonst bei Angenruber hervorragende dramatische Zug fehlt dem neuen Stücke und wir haben es mit Szenen zu thun, welche größtentheils vergesslichen werden können. Es bliebe dann nur wenig übrig und deshalb müssen die Bilder aus dem Leben und Treiben der Bergbewohner als Hauptfache in den Kauf genommen werden. Der Verfasser mag von einer guten Idee ausgegangen sein, wenn er für die unschuldig in Haft Gebrachten Eintritt in der Anführung war er unglücklich. Wenn wir den Bühnenvorgängen folgen, so ist der ganze erste Akt mit Ausnahme der kurzen Begegnung der jungen Moferbäuerin mit einem Stroche, Namens Hubmayer, überflüssig. Der Streit im Wirthshaus und die Trugschick zwischen dem Lebigen und Verbetreteten liefern manche Probe von naturwüchsigem Humor und der Dialog ist nicht ohne kräftigen Witz, aber Alles ist unsinnig, denn es gehört nicht zur Handlung. Zur Exposition des Stückes kommt der Verfasser erst zum Schluß des Aufzuges. Der aus dem Gefängniß entlassene Hubmayer sieht die junge Mofer und droht ihr, daß er von ihrem Aufenthalt im Gefängniß erzählt. Er sagt aber nicht bei, daß sie unschuldig war und ihre Unschuld anerkannt ist. Die Unterredung hat der alte Mofer, ein reicher Better gehört und der-

sonst den jungen Moferbeuten gewogene Better geht ohne Abschied zu nehmen. Im zweiten Aufzuge, bei dem die Bühnengewandtheit Angenruber's nicht zu leugnen ist, finden wir zunächst die alten Moferbeuteleute. Die neuerliche alte möchte wissen, warum ihr Mann die Verwandten nicht mehr sehen will, erfährt aber nichts. Nun erscheint die junge Moferin und erwidert sich nach dem Alten, der sie am Tage vorher in unerklärlicher Weise verliebt. Der Alte erscheint und erzählt ihr das elauichte Geheiß. Die junge Moferin bricht fassunglos zusammen. Von diesem Momente an beginnt die eigentliche Handlung und auch die fälsche Unnahrscheinlichkeit, mit der ein Bühnendichter arbeiten kann. Warum erklärte die Moferin nicht ihre Unschuld, die sie leicht bei Gericht bezeugt werden kann. Der junge Mofer kommt später auch, findet seine Frau in kläglichen Zustande und erfährt vom Alten, um was es sich handelt. Die beiden Bettern gehen der unglücklichen Frau, welche gelassen ist, nach und der junge Mofer ist auf seine Frau als „Diebin“ ganz erbost. Die alte Moferin erzählt die ganze Geschichte. Nun folgt auch die Alte den Anderen nach, um Aufklärung zu bringen. Im letzten Aufzuge, der mehr Epischen als Handlung hat, kommt die Aufklärung. Die junge Moferin will sich erkränken, aber über den See wird gerade die Leiche jener Dienstmagd gefahren, welche sie als Diebin ungeredter Weise angab. Die Verlebte hat den Warrer erlucht, die an der Ehre Gedächigte um Verzeihung zu bitten und den Fall der Gemeinde öffentlich zu verkünden. Der Warrer wird diesem Auftrage nachkommen in der Predigt am nächsten Sonntag. Warum nicht am Grabe der Verlebten, wo doch die Gemeinde versammelt ist? Eine Antwort auf diese Frage ist nur dadurch gegeben, daß es der Verfasser mit den religiösen Gebräuchen nicht genau nimmt und dieselben nur dazu hereinzieht, um den Gläubigen wehe zu thun. Der Schöpfer des Tendentzstückes: „Der Warrer von Kirchfeld“ kann es nicht unterlassen, den Rosenkranz der alten Mofer beten zu lassen, weil sie sonst nichts zu thun hat. Die widerlichsten Szenen werden immer mit Gebäuden der Kirche in Zusammenhang gebracht. Wir erinnern an die zum Begräbniß mit dem Kreuze ziehenden Armenhäuser, welche aus dem Gebete nach Angenruber ein Geschäft machen. Solche Situationen müssen das Publikum empören. Hier ist es mit der Kunst zu Ende und fängt die allgeringstliche Beleidigung der religiösen Gesühle an. Zum Schluß wird noch der Sarg über den See gerudert und für jeden Gebelndenden gilt damit das Stück für begraben. An rührenden Szenen ist kein Mangel und auch der Witz hat seine Stelle. Der Witz ist aber eigener Natur und wir wollen unsern Lesern eine Probe derselben nicht vorenthalten. Warum hat der Spruch: „Ehrlich währt am längsten“, Verächterung? Weil der Ehrliche am längsten braucht, bis er zu Etwas kommt. Wir-

Vermischte Nachrichten.

Das traurige Ende des Luftschiffers Kerouy erinnert daran, daß vor genau 60 Jahren Berlin schon einen weiblichen Luftschiffer bewundern konnte, welcher damals schon den Absturz mit dem Fallschirm den stauenden Berlinern zeigte, sich aber durch eine besondere Vorrichtung vor dem Tode des Ertrinkens, welchem jetzt Kerouy zum Opfer gefallen, geschützt hatte. Damals war es die berühmte Luftschifferin Demoiselle Garnerin, welche im September 1829 auf dem Griezplatz (jetzt Königplatz) ihre Vorstellungen mit dem Absturz mittels Fallschirms gab. Ihr Oheim, Jacques Garnerin, hatte dasselbe Experiment in Paris schon 1797 mehrmals ausgeführt, und ihr Vater hatte dasselbe durch Verwendung eines Schwimmsapparates vervollständigt, so daß der Herabsinkende das gefährliche Element des Wassers nicht mehr zu fürchten brauchte. So hatte sich beispielsweise Demoiselle Garnerin bei einer Luftfahrt, die sie zu Bénédict veranlaßte hatte, mitten auf die Wellen des Adriatischen Meeres niedergelassen, ohne dabei die geringste Gefahr zu laufen. Der Schwimmsapparat war am Fallschirm angebracht und außerordentlich einfach, und Demoiselle Garnerin hat über 50 Luftfahrten und Abstürze unternommen, ohne auch nur ein einziges Mal ernsthaft in Wassergefahr gerathen zu sein.

